

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postersetzungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 182

Sonnabend/Sonntag, den 5./6. August 1944

Preis 10 Pfg.

Vernichtender Schlag gegen die Invasionsflotte

Höchster Einsatz unserer Einzelkämpfer bis zur bewußten Selbstaufopferung

Berlin, 5. August. Die britisch-nordamerikanische Invasionsflotte in der Seine-Bucht erlitt in der Nacht zum 3. August schwerste Verluste an Kriegs- und Handelsschiffen. Innerhalb eines Zeitraumes von vierundzwanzig Stunden büßte sie, wie der Wehrmachtbericht vom 4. August meldete, einen Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Korvetten und fünf Transport- bzw. Landungsschiffe, sowie ein Spezialschiff mit insgesamt 36.000 BRT ein, zahlreiche weitere Schiffe mit einer Tonnage von mindestens 56.000 BRT wurden durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang des größten Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist. Diese Erfolge wurden durch Kampfmittel der Kriegsmarine, die sich bereits Anfang Juli mehrfach erfolgreich hervorgetan haben, und durch Unterseeboote erzielt.

Meldungen der Landbeobachtung

Die ersten Meldungen, die von Landbeobachtungsstellen an der Seine-Bucht eintrafen, ließen bereits den Umfang dieser Schiffskatastrophe ahnen. Sie besagten, daß seit der zweiten Morgenstunde auf See zahlreiche starke Detonationen, aufflammende Brände und hoch emporschließende Stichflammen beobachtet wurden. Einen Höhepunkt stellte die Zeit zwischen 5 und 6 Uhr dar, in der die Explosionen oft nur in Abständen von nur wenigen Minuten folgten. U. a. wurde von einem Beobachtungsposten an der Houllgate-Bucht um 2.30 Uhr in nordwestlicher Richtung ein Aufblitzen mit einer darauffolgenden Explosion und kurz darauf ein in Flammen stehendes Schiffswrack beobachtet. 20 Minuten später sah der gleiche Posten zwei heftige Explosionen auf einem großen Schiff, das nach dem Abzug starker Rauchwolken in den Fluten verschwunden war.

Der dramatische Verlauf des nächtlichen Geschehens geht aus folgender Zusammenstellung der Beobachtungen hervor, wie sie innerhalb einer Stunde gemacht wurden.

5.00 Uhr: Brennendes Schiff in nordwestlicher Richtung, das anschließend explodierte. 5.05 Uhr: Ein mittelgroßes Spezialschiff mit Gittermast wird torpediert und explodiert. 5.14 Uhr: Brand auf einem Schiff und starke Detonation. 5.15 Uhr: Zerstörer der „Ashanti“-Klasse fliegt in die Luft. 5.20 Uhr: Detonation auf einem Schiff mit riesigem Feuerball. 5.25 Uhr: Kurz aufflammender Feuerschein mit nachfolgender starker Detonation, große Explosionswolke, die lange über der Katastrophestelle stehen bleibt. 5.50 Uhr: Starke Detonation in geringem Abstand eines unserer Einzelkämpfer. 6.00 Uhr: Riesiger Feuerschein mit schwerster Detonation, wahrscheinlich Explosion eines Munitionsdepots.

Die Berichte der Zurückgekehrten

Die nach und nach zurückkehrenden Einzelkämpfer berichteten sodann von Einzelheiten über ihre eigenen Erfolge und die ihrer in nächster Nachbarschaft kämpfenden Kameraden. Der versenkte Kreuzer wurde als 8000-Tonnen-Kreuzer der Fjhr-Klasse erkannt. Auf kürzester Entfernung konnte der Schutze die typischen Merkmale dieses Kreuzertyps ausmachen. Der Torpedo erreichte ihn um 3.42 Uhr und hatte zur Folge, daß der Kreuzer auseinanderbrach. Es wurde beobachtet, daß die Besatzung sich von dem schnell sinkenden Kriegsschiff zu retten versuchte. Der versenkte Zerstörer der „Ashanti“-Klasse war mit seinen 1870 t einer der größten und mit dem Baujahr 1939 einer der modernsten seiner Gattung. Um 5.15 Uhr ging er nach heftiger Detonation unter. Um 4.45 Uhr ereilte ein Torpedo einen 7000 BRT großen Frachter vom „Liberty“-Typ, der mittschiffs getroffen wurde. Nach einer sehr heftigen Explosion, die eine riesige Stichflamme hervorrief,

brach er buchstäblich auseinander und versank sehr schnell. Einer der zurückfahrenden Kampfmittel-fahrer, der selbst erfolgreich war, meldete, daß er um 3.39 Uhr aus einer Entfernung von 700 m die Torpedierung eines großen Zerstörers durch einen Kameraden und das rasche Sinken des Schiffes beobachtete.

Ohne Rücksicht aufs eigene Leben

Nicht alle Kampfmittelfahrer sind von diesem Einsatz zurückgekehrt. Daß auch sie Erfolge hatten, über die sie selbst nichts mehr melden können, ging aus nicht weniger als 15 Detonationen hervor, die zeitlich getrennt von den Erfolgen ihrer zurückgekehrten Kameraden und von Land aus einwandfrei wahrgenommen wurden.

Einzelkämpfer aller Dienstgrade haben sich bei dieser Unternehmung erneut mit ihren Kampfmitteln hervorgetan bewährt. Das Beispiel einer Gruppe von Männern war für den Kampfeinsatz und die Kampfmoral aller kennzeichnend. Kurz vor dem Start der Kampfmittel meldeten sich neun Soldaten, darunter drei Offiziere, bei ihren Vorgesetzten und erklärten, daß sie ihre Waffe ohne Rücksicht auf Entfernung und Rückkehrmöglichkeit bis zur Vernichtung eines lohnenden Zieles an den Feind bringen würden. Sie haben ihre Versprechen erfüllt. Sie kehrten von ihrem freiwilligen Einsatz nicht zurück. Die von ihren Kameraden wahrgenommenen Detonationen auf vielen Schiffen beweisen, daß auch dieser letzte und höchste Einsatz von Erfolg gekrönt war.

Technik und Soldatentum

as. Zur gleichen Zeit, zu der die Engländer über einen verstärkten Einsatz der ihnen so verhassten „V. 1“-Waffe berichten müssen, zur gleichen Zeit also, zu der die Technik neue Triumphe feiert, berichtet das OKW über einen neuen großen Erfolg der Kampfmittel unserer Kriegsmarine, d. h. über neue große Leistungen des Einzelkämpfers, des ganz auf sich gestellten Soldaten, der bei der Uebernahme seines schweren Auftrages sich darüber klar ist, daß eine Rückkehr nach ihrer Lösung nur unter besonders günstigen Umständen möglich ist. Hier wird der letzte Einsatz gefordert, und immer wieder stehen im fünften Kriegsjahr zahlreiche Freiwillige

bereit, ihr Leben einzusetzen und alles zu wagen, um dem Feind schwere Schläge zu versetzen. Man könnte diese Männer wohl in Erinnerung an jenen Helden, der durch seine eigene Aufopferung das Schicksal der Schlacht entschied, die Winkelriede zur See nennen. Diesen Helden ist es zu danken, daß die feindliche Invasionsflotte wieder schwere Verluste erlitt. Das ist für unsere Gegner um so schmerzlicher, als sie ohnehin immer wieder über die starke Beanspruchung ihres Schiffsraumes klagen. Mußte man sich doch auch in den USA. bereits entschließen, den Bau von U-Booten zu stoppen, da man andere Schiffstypen angesichts des großen Bedarfs der Invasionstruppen dringend benötigt. Dem Gegner, dessen Kriegsevangelium Masse und Material heißt, ist erneut vor Augen geführt worden, was er zudem bei der Abwehr seiner Panzerangriffe ebenso zu spüren bekam, wie die feindlichen Bomber, die auf die deutschen Nahkampfbildformationen stießen, was der deutsche Einzelkämpfer zu leisten vermog und welches Heldentum den deutschen Soldaten erfüllt. Uns aber sind diese Leistungen des deutschen Einzelkämpfers zu Lande, zur See und in der Luft, ebenso wie die technischen Erfindungen, die wir im Kampfe einzusetzen vermögen, dieser Zusammenklang von Technik und vorbildlichem Soldatentum, Gewähr dafür, daß auch der Masseneinsatz unserer Gegner nirgendwo zum Ziele führen wird.

DIE ABSOLUTE FORDERUNG

Von Fritz Günther

Der feindliche Druck an den europäischen Fronten hat auch in der abgelaufenen Woche nicht nachgelassen, ohne daß es, dank dem hartnäckigen Widerstand unserer tapferen Soldaten, dem Feinde gelungen ist, im Osten sein stürmisches Vordringen in einen Durchbruch zu verwandeln, in der Normandie genügend Bewegungsraum für eine operative Entfaltung seiner Kräfte zu gewinnen, oder in Italien seine weitgesteckten Ziele zu erreichen. Hoffnungen und Voraussagen der Anglo-Amerikaner, die immer

wieder einen vollständigen Durchbruch ankündigten und in bezug auf die amerikanische Offensive bereits von einem „klassischen Blitzkrieg“ sprechen wollten, haben sich nicht erfüllt. Es hat sich vielmehr an fast allen Fronten eine Verstärkung unseres Widerstandes bemerkbar gemacht, die sich nicht allein auf die Abwehr beschränkte, sondern in kühnen Vorstößen wiederholt zum Angriff überging und verlorengegangenes Terrain dem Gegner wieder entreißen konnte. Wir wollen die Schwierigkeiten, mit denen wir im gegenwärtigen Stadium der Vorbereitung auf den entscheidenden Einsatz fertig werden müssen, gewiß nicht bagatellisieren und verkennen keineswegs die Hindernisse, vor denen wir im Augenblick noch stehen, wenn wir darauf hinweisen, daß sich unsere Feinde augenblicklich in einer Lage befinden, die sie zwingt, das Aeußerste zu wagen und durch rücksichtslosen Masseneinsatz an Menschen und Material die persönliche Ueberlegenheit des deutschen Soldaten zu übertrumpfen. Zum mindesten die Engländer, denen die Zeit sonst immer ein entscheidender Kriegsfaktor war, befürchten jetzt, daß ein längerer Krieg und die Opfer, die er nun verlangt, eine schwere Nervenprobe für das eigene Volk bedeutet, der es um so weniger gewachsen sein dürfte, als es sich nicht nur in seinen Hoffnungen auf ein rasches Kriegsende betrogen fühlt, sondern mit Recht befürchtet, daß ihm im weiteren Verlaufe der Kämpfe noch einige unangenehme Ueberraschungen bevorstehen. Deshalb die fieberhafte Eile des Gegners, der jetzt alles auf eine Karte setzen muß und seine Kräfte restlos in das große Abenteuer wirft, in das ihn die Hörigkeit gegenüber Moskau und der Befehl Stalins getrieben haben. Vom Ausgang dieses Abenteuers aber ist, das weiß man auf der anderen Seite des Kanals ganz genau, das Schicksal Englands und seines Weltreiches abhängig.

Wir sagen diese Dinge keineswegs uns zum Trost. Das deutsche Volk braucht keinen Trost. Es ist sich der Schwierigkeiten im gegenwärtigen Augenblick durchaus bewußt und fest entschlossen, diese Schwierigkeiten, die unsere Geduld und unsere Bewährungsfähigkeit auf die Probe stellen, zu überwinden. Bei einer Würdigung der Gesamtlage aber ist es erforderlich, auch einmal einen Blick auf die andere Seite zu werfen, um mit dem nötigen Abstand das richtige Maß für die Beurteilung der Dinge zu gewinnen, die das Bild des Krieges im gegenwärtigen Augenblick ausmachen. Die Erkenntnis, daß der Feind nicht nur mit ähnlichen, sondern wahrschein-

Das Heer stößt die Verräter aus

Die Anträge des Ehrenhofes vom Führer genehmigt — Aburteilung durch den Volksgerichtshof

Führerhauptquartier, 3. August. Das Heer hat dem Führer den Wunsch unterbreitet, zu sofortiger Wiederherstellung seiner Ehre schnellstens durch eine rücksichtslose Säuberungsaktion auch von den letzten, am Anschlag am 20. Juli 1944 beteiligten Verbrechern befreit zu werden. Es möchte die Schuldigen sodann der Volksjustiz überantwortet sehen.

Der Führer hat diesem Wunsch entsprochen, zumal der schnelle und tatkräftige Zugriff des Heeres selbst den volks- und hochverräterischen Anschlag im Keime erstickt hat.

Im einzelnen hat der Führer bestimmt:

Ein Ehrenhof von Feldmarschällen und Generalen des Heeres hat zu prüfen:

Wer an dem Anschlag irgendwie beteiligt ist und aus dem Heer ausgestoßen werden soll,

wer als verdächtig zunächst zu entlassen sein wird.

In diesen Ehrenhof hat der Führer berufen: Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Generaloberst Guderian, General der Infanterie Schroth, Generalleutnant Specht, Als Vertreter: General der Infanterie Kriebel, Generalleutnant Kirchheim.

Der Führer hat sich vorbehalten, über die Anträge des Ehrenhofes persönlich zu entscheiden.

Soldaten, die der Führer ausstößt, haben keine Gemeinschaft mehr mit den Millionen ehrenhafter Soldaten des Großdeutschen Reiches, die die Uniform des Heeres tragen, und mit den Hunderttausenden, die ihre Treue mit dem Tod besiegelt. Sie sollen daher auch nicht von einem Gericht der Wehrmacht, sondern zusammen mit anderen Tätern vom Volksgerichtshof abgeurteilt werden.

Dasselbe muß gelten für die Soldaten, die zunächst aus der Wehrmacht entlassen werden.

Der vom Führer berufene Ehrenhof des Heeres ist am 4. August zusammengetreten und hat auf Grund der vorliegenden Untersuchungsergebnisse dem Führer folgende Anträge unterbreitet:

Aus der Wehrmacht werden ausgestoßen: a) die in Haft befindlichen: Generalfeldmarschall v. Witzleben, General der Nachrichtentruppe Fellgiebel, Generalleutnant von Hase, Generalmajor Steff, Generalmajor von Treskow, Oberst i. G. Hansen, Oberstleutnant i. G. Bernardis, Major i. G. Hayessen, Hauptmann Klausung.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ein Stoßkeil mit sehr schmaler Basis

Gewagte Operation Eisenhöwers — Wirksame deutsche Gegenangriffe im Osten

as. Berlin, 5. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) An der Invasionsfront ist insofern ein neues Moment zu verzeichnen, als auf dem Westflügel der Kampf nunmehr beweglich geführt wird. Mit zwei starken Panzerspitzen ist der Gegner über Avranches hinaus vorgestoßen, und zwar einmal in Richtung auf St. Molo und zum anderen nach Südwesten auf Rennes. Damit hat der Kampf hier ein neues Gesicht bekommen. Dem Angreifer, aber auch dem Verteidiger, bieten sich neue Möglichkeiten. Der amerikanische Vorstoß wird begünstigt durch die weitgehende Motorisierung nicht nur der Truppen, sondern auch des gesamten USA.-Nachschubes. Eisenhöwer, dem bisher von den anglo-amerikanischen Militärschätzern immer wieder vorgeworfen wurde, daß er wenig wagt und nur dann vorgeht, wenn das Risiko klein ist, ist hier von dem Grundsatz abgewichen, denn der feindliche Stoßkeil steht auf einer außerordentlich schmalen Basis von etwa 20 km. Das bedeutet eine starke Flankenempfindlichkeit. Eisenhöwer glaubte wohl diesmal das Risiko auf sich nehmen zu müssen, um endlich aus der Enge des Brückenkopfes herauszukommen. Er sucht die bretonische Halbinsel zu gewinnen und diese mit der Normandie zu einem einheitlichen Operationsgebiet zu verbinden.

Offenbar glaubt Eisenhöwer, auf diese Weise das Risiko einer zweiten Landung vermeiden zu können und bevorzugt statt dessen den Einbruch von der Landseite her. Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß deutscherseits die entsprechenden Gegenmaßnahmen eingeleitet worden sind. Die Engländer haben den deutschen Wall nicht zu durchbrechen vermocht. Sie selbst stellen fest, daß trotz erbitterter Kämpfe nur geringe Fortschritte an der britisch-kanadischen Front erzielt werden konnten; die Deutschen verteidigten zäh jeden Meter Boden.

Im Osten steht die Lage im Zeichen kräftiger deutscher Gegenstöße und einer starken deutschen Abwehr. Die Sowjets müssen erkennen, daß sich die Ziele, die sie sich steckten, nicht so leicht verwirklichen lassen, wie sie in ihren ersten Siegesmeldungen glauben machen wollten. Sie haben im ostpreussischen Vorfeld keine Fortschritte mehr zu erzielen vermocht. Im Raum von Warschau fügten ihnen

deutsche Gegenangriffe schwere Verluste zu, und auch die sowjetischen Hoffnungen, in die Karpaten einzudringen, konnten nicht verwirklicht werden. Vielmehr konnte die sowjetische Bedrohung des Beskidnasses westlich Stanislaw, d. h. eines Weges nach Ungarn hinein, beseitigt werden, wobei die Sowjets schwere Verluste erlitten.

Es geht um Sein oder Nichtsein der Nation

Die Reichsminister Dr. Goebbels, Speer und Himmler sprachen auf der Reichs- und Gauleitertagung

Berlin, 5. August. Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Am 3. und 4. August fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbandsführer der NSDAP statt. Die Tagung, die vom Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, einberufen worden war und unter seiner Leitung stand, wurde zu einer bedeutsamen und eindrucksvollen Kundgebung der inneren Geschlossenheit und des festen Siegesvertrauens. Die Zusammenkunft war beherrscht vom Geiste unbeugsamen Willens und leidenschaftlicher Kampfesentschlossenheit, die ganz im Zeichen der Forderungen und Aufgaben der Gegenwart stehen.

Sowohl der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, wie der Reichsminister für Rüstungs- und Kriegsproduktion, Reichsminister Speer, und der Befehlshaber des Heertheeres, Reichsführer der H. Himmler, gaben in jeweils mehrstündigen Ausführungen Berichte und Ueberblicke über die gegenwärtige Lage auf allen Gebieten der nationalen Kriegsanstrengung.

Sie vermittelten der versammelten Parteiführerschaft wichtige Richtlinien für die erforderlichen Maßnahmen und richteten an sie den Appell, die großen Möglichkeiten und Kraftreserven, die dem deutschen Volke in seinem entscheidungsvollen Kampf zur Verfügung stehen, voll auszuschöpfen und entschlossen einzusetzen.

Reichsleiter Dr. Goebbels, der als erster Redner das Wort ergriff, erklärte es als die ge-

schichtliche Aufgabe der Partei, die Nation zu höchster Kraftanstrengung mitzureißen, um dem Krieg eine neue entscheidende Wende zu geben. Er entwarf ein großes Programm des Kriegseinsatzes der Heimat. Im deutschen Volk ruhe ein gewaltiges, bei vollem Einsatz unüberwindliches Kräftepotential. Es jetzt voll auszuschöpfen und ganz einzusetzen, sei nicht nur eine Lebensfrage der ganzen Nation, sondern auch eine Ehrensache ihrer Führung. Das deutsche Volk müsse sich erheben wie in den großen Zeiten deutscher Geschichte, dann werde es auch jetzt das Schicksal meistern.

Reichsminister Speer gab der Parteiführerschaft einen ins einzelne gehenden Ueberblick über die bisherige, außerordentliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Rüstungsproduktion, über ihren gegenwärtigen Stand und die weiteren großen Forderungen, die zur Wiedergewinnung eines technischen Uebergewichts über den Feind von der heimatischen Produktion erfüllt werden müssen.

Es komme jetzt darauf an, nicht nur mehr Waffen und neue Waffen herzustellen, sondern gleichzeitig der kämpfenden Front mehr Soldaten zu geben. In überzeugender Weise wies Reichsminister Speer nach, daß die Erfüllung aller dieser, für den Sieg des Reiches entscheidenden Forderungen nicht nur möglich, sondern gewiß ist, wenn alle vorhandenen nationalen Kräfte reserven voll zur Wirkung gebracht werden. Das deutsche Volk besitze nicht zuletzt auf technischem Gebiet die Chance für den Endsieg und werde sie entschlossen und mit aller Kraft nutzen.

Die Reihe der Vorträge auf der Tagung der Reichs- und Gauleiter wurde abgeschlossen durch eine mehrstündige, überaus eindrucksvolle Rede des Reichsführers H. Himmler. Nachdem er der Parteiführerschaft einen ausführlichen Bericht über die verbrecherischen Vorgänge des 20. Juli gegeben hatte, wandte sich der Reichsführer H. den Gedanken und Grundsätzen zu, mit denen er seine neue Aufgabe innerhalb des deutschen Heeres erfüllen wird. Der gegenwärtige Kampf um das Schicksal unseres Reiches müsse ein heiliger Volkskrieg sein und als solcher geführt werden. Die Grundsätze der nationalsozialistischen Volksarmee seien Treue und Gehorsam, Tapferkeit und Standhaftigkeit, ihre einzige Aufgabe und ihr Ziel: den Krieg zu gewinnen. Das Schicksal schmelze heute die Armee, die Partei und ganz Deutschland zu bedingungsloser Einigkeit zusammen. Enger geschlossen als jemals zuvor werde sich das deutsche Volk des Führers und seines Beispiels würdig zeigen, die große Prüfung bestehen und die Entscheidung des Krieges für sich erzwingen.

Reichsleiter Bormann gab in seinem Dank an die Parteigenossen Dr. Goebbels, Speer und Himmler der Entschlossenheit der versammelten Parteiführerschaft Ausdruck, in leidenschaftlichem Einsatz und mit allen ihren Kräften die geschichtliche Aufgabe der Partei im Kampf für den Sieg des Reiches zu erfüllen. Er schloß die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

lich mit noch größeren Schwierigkeiten zu rechnen hat, und die britische Insel, wie alle Meldungen von dort erkennen lassen, gegenwärtig eine Nervenprobe durchmacht, die zum mindesten dem moralischen Druck entspricht, unter den der Bombenterror der anglo-amerikanischen Gangsterflieger das deutsche Volk setzen sollte, wird uns gewiß nicht davon abhalten, mit verdoppelten Kräften und entschlossenem Mute alles zu tun, was unsere militärische und moralische Überlegenheit stärken und für die Entscheidung bereitmachen kann. Das gilt besonders für die jetzt in bezug auf die Totalisierung des Kriegseinsatzes bereits anlaufenden und noch bevorstehenden Maßnahmen.

Ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Maßnahmen, besonders dann, wenn die Existenz von Volk und Vaterland auf dem Spiele steht. Äußerste Anspannung aller Kräfte ist dann das Gebot der Stunde. Niemand mehr kann sich den Aufgaben entziehen, die ihm vom Schicksal gestellt wurden. Die absolute Form des Krieges bedingt auch absolute Leistungen. In einem Kriege, der, wie der gegenwärtige, schärfer und angespannter denn je gewesen ist, stützt sich die Verteidigung nicht nur auf ein gutes Heer, sondern auf die Mitwirkung des ganzen Volkes. Auf sie kommt es, wie Clausewitz es in seinem „Dritten Bekenntnis“ ausdrückt, ganz besonders an: „Es ist nicht unmöglich, die gewöhnlichen Verhältnisse eine Zeitlang aufzuheben. Die Geschichte lehrt es. Eine Nation geht darum noch nicht zugrunde, weil sie ein oder zwei Jahre hindurch Anstrengungen macht, die sie zehn oder zwanzig Jahre hindurch unmöglich aushalten könnte. Erfordert es nun die Wichtigkeit des Zweckes, ist von der Erhaltung der Unabhängigkeit und Ehre die Rede, so werden diese Anstrengungen zur Pflicht, und die Regierung darf eine solche Anstrengung vom Volk erwarten, fordern, erzwingen.“

Mit schlichten Worten ist hier eine Situation gekennzeichnet, die der Lage entspricht, mit der wir fertig werden müssen. Gegenüber der feindlichen Vernichtungsdrohung sind wir vor die Wahl gestellt, entweder zu siegen oder unterzugehen. Wir kämpfen um Freiheit und Leben, an der Front sowohl wie in der Heimat, und müssen, solange der Kampf währt, nicht nur alle unsere Energien immer wieder auf das höchste anspannen, sondern auch mit dem vorübergehenden Verzicht auf Dinge, von denen wir bisher glaubten, daß sie zum Leben unbedingt erforderlich sind, kriegsentscheidende Leistungen vollbringen. Welches Maß an Einschränkungen der Mensch zu ertragen in der Lage ist, ohne damit in der verbissenen Entschlossenheit zum Kampf, in seinem Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und an den Sieg nachzulassen, das erleben wir immer wieder in den vom Bombenterror bedrohten Gebieten. Wenn, sofort nach den verbrecherischen Überfällen auf die Wohnstätten der Zivilbevölkerung, alles, was nicht unmittelbar betroffen ist, daran geht, die Opfer zu bergen, die Verwundeten und Obdachlosen zu betreuen und die Schäden, soweit es möglich ist, zu beseitigen. Was hier in vorzüglicher und vorbildlicher Organisation von der Partei und ihren Gliederungen von der Nachbarschaftshilfe und allen denen geleistet wird, die sich freiwillig zur Verfügung stellen, das haben wir auch in unserer engeren Heimat wiederholt feststellen können. Mehr noch aber leisten diejenigen, die nach dem Angriff mit dem Verlust ihrer Wohnung und ihrer Habe künftig auf so vieles verzichten müssen, das ihnen bisher selbstverständlich war und trotzdem nicht entmutigt werden. Am nächsten Tage bereits stehen sie wieder an der Werkbank oder im Geschäft und lassen sich an Pflichten nicht von denen übertreffen, die sich noch in der Geborgenheit des eigenen Heimes und ihres persönlichen Besitzes wissen. Gemeinsam aber ist allen der Wille, die auf unsere Vernichtung zielenden Absichten des Feindes zunichte zu machen und mit dem verdoppelten Einsatz aller Kräfte denen ein Beispiel zu geben, die sich der Größe des Augenblicks und den Erfordernissen der Stunde noch nicht bewußt sein sollten.

Das deutsche Volk hat den Aufruf des Führers und die Bestellung des Reichsministers Dr. Goebbels zum Beauftragten für den totalen Kriegseinsatz richtig verstanden und in weitesten Kreisen begrüßt. Die gleichmäßige Verteilung der Lasten, die jeder mit tragen helfen muß, wird sich nicht immer ohne Härte möglich machen lassen. Sie bleibt aber das einzige Mittel, das Mißverhältnis der Kräfte, dem wir uns in materieller Hinsicht dem Feinde gegenüber befinden haben, auszugleichen und damit unsere alte Überlegenheit zurückzugewinnen. Dazu bleibt uns noch Zeit genug, und wir sind überzeugt, daß die arbeitende Heimat der kämpfenden Truppe an Einsatzfreudigkeit und Hingabe nicht nachsteht. Die kompromißlose und ehrliche Absage an jede Selbstsucht und den verfluchten Etappengeist, von denen Reichsführer # Himmler in seinem Tagesbefehl für das Heimatheer sprach, gilt dabei für alle, die einen kriegsentscheidenden Beitrag leisten können. Dann werden wir auch mit dem Materialaufgebot des Feindes fertig werden. Äußerste Anstrengung und die Vereinigung aller Kräfte auf das eine Ziel: den Sieg, ist das Gesetz des Krieges und seine absolute Forderung. Erfüllen wir sie, und wir sind fest entschlossen dies zu tun, dann werden alle Hoffnungen der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Verschwörerclique an der Kampfkraft des deutschen Volkes und seiner Front zusammenbrechen.

Das Heer stößt die Verräter aus

(Fortsetzung von Seite 1)

Oberleutnant d. R. Graf von Schulenburg, Oberleutnant d. R. von Hagen, Leutnant d. R. Graf von Wartenburg.

b) die am 20. Juli standrechtlich Erschossenen: General der Infanterie Olbricht, Oberst i. G. Graf v. Stauffenberg, Oberst i. G. Mertz von Quirheim, Oberleutnant d. R. v. Haetten.

c) die Verräter, die sich durch Selbstmord selbst schuldig bekannt haben: Generaloberst a. D. Beck, General der Artillerie Wagner, Oberst i. G. von Freytag-Loringhoven, Oberleutnant Schrad.

d) Die Fahnenflüchtigen: General der Artillerie Lindemann, Major i. G. Kuhn zu den Bolschewisten übergelaufen.

e) Ein Antrag auf Ausstoßung des ehemaligen Generalobersten Höppner erübrigt sich, da Höppner — als im Jahre 1942 aus der Wehrmacht ausgestoßen — dem Heer nicht mehr angehört.

Der Führer hat den Anträgen stattgegeben. Die Ausgestoßenen werden dem Volksgerichtshof zur Aburteilung übergeben.

Die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof gegen die Schuldigen findet in Kürze statt.

Der OKW.-Bericht von heute

Starke feindliche Panzerangriffe in der Normandie nach hartem Kampf abgewiesen

In der Bretagne zäher Widerstand unserer Stützpunkte — Schweres „V. 1“-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf London — In Italien Zurücknahme unserer Truppen nördlich Florenz zur Schonung der Kunstwerte — Im Karpatenvorland und im Weichselbogen zahlreiche Feindangriffe in Gegenstoßen zerschlagen — Angriffe feindlicher Bomberverbände auf Bremen, Hamburg, Anklam und Schwerin

Aus dem Führerhauptquartier, 5. August (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie führte der Feind gestern nördlich Vire sowie nordöstlich und östlich Avranches starke von Panzern unterstützte Angriffe, die nach hartem Kampf abgewiesen wurden. Mehrere hinter unseren Linien eingeschlossene feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet.

In der Bretagne leisteten auch gestern die Besatzungen unserer Stützpunkte den weiter nach Westen und Südwesten vorstoßenden feindlichen motorisierten Kräften heftigen Widerstand.

Schlachtflieger griffen mit guter Wirkung in die Erdkämpfe ein und zersprengten feindliche Kolonnen. In der Nacht waren vom Feinde belegte Orte und Flakbatterien das Angriffsziel unserer Kampf- und Nachtschlachtflieger.

Im französischen Hinterland wurden 39 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres „V. 1“-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien wurden unsere Truppen in den Raum nördlich Florenz zurückgenommen, um die historische Stadt, die der Feind gestern den ganzen Tag über mit schwerer Artillerie beschuß, mit ihren unersetzlichen Kunstwerten zu schonen. Nördlich Arezzo sind heftige Kämpfe mit dem am Monte Altuccio in unsere Stellungen eingebrochenen Gegner im Gange.

Bei einem Säuberungsunternehmen im ligurischen Küstenabschnitt wurden über 100 Terroristen vernichtet.

Italienische Torpedoflieger versenkten nordöstlich Bengasi einen Frachter von 7000 BRT und beschädigten zwei weitere mit 14 000 BRT schwer.

Im Karpatenvorland und im großen Weichselbogen wurden zahlreiche Angriffe des Feindes in so-

fortigen Gegenstoßen zerschlagen. Nur im Raum von Mielec und südöstlich Warka konnten die Sowjets Boden gewinnen. Gegenangriffe sind hier im Gange.

Ostlich Warschau setzten Panzertruppen des Heeres und der Waffen-SS sowie die Fallschirm-Panzerdivision Hermann Göring ihre Angriffe unter Führung des Generalfeldmarschalls Model gegen die eingeschlossenen, sich aber verblieben wehrenden Bolschewisten erfolgreich fort. Feindliche Entlastungsangriffe scheiterten.

Zwischen dem mittleren Bug und der Memel griff der Feind, vor allem beiderseits Bialystok und im Abschnitt Sudawa-Schaken weiter an. Seine Durchbruchversuche wurden nach schweren Kämpfen im wesentlichen vereitelt. In einigen Einbruchstellen wird noch erbittert gekämpft. Hierbei wurden gestern allein im Bereich einer Panzerarmee 119 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei Mitau und Bauske wurden Einbrüche aus den Vortagen beseitigt. Ostlich der Düna, nordöstlich Schwanenburg und an der Landenge von Narwa wurden starke feindliche Angriffe in wechselläufigen Kämpfen unter Abschluß einer großen Anzahl von Panzern abgewiesen oder aufgefangen.

41 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

Beim Vorstoß feindlicher Fernjäger in rumänisches Gebiet schossen deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte zehn feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Bomberverbände griffen gestern mehrere Orte in Norddeutschland, vor allem Bremen, Hamburg, Anklam und Schwerin an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 46 feindliche Flugzeuge vernichtet.

In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben im Raume Instenburg und Gumbinnen.

Hanna Reitsch flog die „V. 1“-Bombe ein

Ihre übermenschliche Leistung ermöglichte die Vollendung unserer neuen Fernwaffe

Einem hochinteressanten Bericht der „Donauzeitung“ entnehmen wir:

„V. 1“ hat sich heute als ein Kampfmittel erwiesen, das an Präzision, Unabhängigkeit vom Wetter, Tageszeit und Wirkung seinesgleichen sucht. Welche geniale und unermüdliche Forschungs- und Konstruktionsarbeit aber notwendig war, um diese neue Waffe zu entwickeln, kann man nur ahnen. Daß zwischen Konstruktion und Einsatz auch ein wahrhafter Heldenkampf bei den Versuchsflügen ausgetragen werden mußte, erfährt man nun aus Kreisen der deutschen Rüstungsindustrie, wobei die wahrhaft einmalige Tatsache bekannt wird, daß der kühne Pilot, der sein Leben auf Spiel setzte, um die „V. 1“-Bombe „einzufliegen“, eine Frau war: Flugkapitän Hanna Reitsch. Sie hatte sich freiwillig gemeldet, als in einer bestimmten Phase die Versuche mit der unbemannten Bombe stockten und ein Ausweg nur gefunden werden konnte, wenn sich ein Mensch mit dem Bombenkörper in die Ferne schießen ließ, um während des Fluges Beobachtungen anzustellen. Ueber diese übermenschliche Leistung wird nun folgendes bekannt:

Vor längerer Zeit wurde die fliegende Bombe auf einem deutschen Versuchsgelände ausprobiert. Eine kritische Phase trat ein, als sich erwies, daß plötzlich eine ganze Versuchsreihe der Flugbomben die Neigung zeigte, schon nach etwa 50 Meter Flugbahn mit Flugelbruch zu Boden zu gehen. Die Ursache konnte durch reine Laborbeobachtung nicht ermittelt werden. Es wurde deshalb beschlossen, die Sprengladung auszubauen und den freiwerdenden Raum zur Aufnahme eines Versuchsflotten herzu-

Obwohl aus den Reihen der deutschen Einflieger mehrere freiwillig bereitstanden, nahm man das Angebot der deutschen Fliegerin Hanna Reitsch an. Diese Frau, die außerordentliche physiologische Eigenschaften aufweist und nach dem Urteil von Professor Sauerbruch wegen ihrer Druckempfindlichkeit als biologisches Pilotenphänomen bezeichnet wurde, hatte bei Sturzflugexperimenten deutscher Flugzeuge die Geschwindigkeit von 850 km in der Stunde überschritten. Ihre kleine weibliche Gestalt eignete sich außerdem besser für diesen Sonderzweck, als die ihrer männlichen Soldatenkameraden.

Frau Reitsch, die 34 Jahre alt ist und ein Gewicht von 98 Pfund hat, wurde in eine eigens dazu hergerichtete „V. 1“-Maschine gesetzt. Sie hatte keine Apparate zu bedienen, da die deutsche Flugbombe bekanntlich ohne Menschensteuer ihr Ziel erreicht, wohl aber mußte ihr eine Sondereinrichtung für die Notlandung gegeben werden. Die Beobachtungen wurden durch ein Periskop ermöglicht, da Frau Reitsch in beinahe horizontaler Lage den „V. 1“-Flug mitmachte.

Der Fehler konnte nach den ersten Flügen noch nicht gefunden werden. Erst am zweiten Tag führten die Beobachtungen der kühnen Fliegerin zu einem vollen Erfolg. Allerdings nur um den Preis, daß Frau Hanna Reitsch bei einer Landung schwer verwundet wurde. Der Führer verlieh ihr für ihren todesmutigen Einsatz als der ersten deutschen Frau das Eisenerne Kreuz 1. Klasse.

Hanna Reitsch, die Tochter eines Augenarztes in Hirschberg, wollte zuerst Ärztin werden. Als Studentin kam sie in den Kreis der deutschen Segelflieger und fand hier ihren eigentlichen Beruf. Schon 1933 flog sie den Weltrekord für Frauen, kreuzte über Berlin, segelte von der Wasserkuppe bis Hamburg über 350 km und stellte damit überhaupt den Weltrekord im Streckenflug auf. Als einzige Frau gehörte sie der deutschen Mannschaft an, die den Alpenflug nach Italien durchführte. Später siedelte Hanna Reitsch vorübergehend in einen Hubschrauber über und brachte es sogar zuwege, in dem engen Raum der Deutschlandhalle senkrecht emporzusteigen, seitwärts und rückwärts zu fliegen.

Auf Grund ihrer Leistungen wurde Hanna Reitsch 1937 als erste Frau Deutschlands zum Flugkapitän ernannt. Seit Ausbruch des Krieges hat sie sich ganz der Erprobung und Erforschung neuer Luftgeräte gewidmet. Im Frühjahr 1941 überreichte ihr Reichsmarschall Hermann Göring das Goldene Flugzeugführerabzeichen der Luftwaffe mit Brillanten. Am gleichen Tage heftete ihr der Führer selbst das Eisenerne Kreuz 2. Kl. an.

In aller Stille und in nimmermüdem Einsatz für Deutschland hat Hanna Reitsch seitdem weitergearbeitet. Was diese tapfere Frau im einzelnen geleistet hat, wird jetzt durch ihren kühnen Flug mit der fliegenden Bombe ins rechte Licht gerückt.

Sie kämpfen für ein neues Frankreich

Französische Freiwillige der „NSKK-Gruppe Luftwaffe“ in Italien

DNB. 3. August. Französische Freiwillige der „NSKK-Gruppe Luftwaffe“ fahren im Verband des Nachschubs im italienischen Raum. Sie haben sich in den vergangenen Monaten im harten Kampfeinsatz bewährt. Von ihnen und ihren Leistungen sollen die folgenden Zeilen berichten.

Die Franzosen, die hier sind, folgen einem Befehl, den sie sich selbst gegeben haben. Sie ziehen damit die Folgerung aus einer politischen Überzeugung, die ein Bekenntnis zu Europa und Frankreich ist, das — so wollen sie es selbst — aus dem Blut und dem Opfer der Franzosen selbst wiedergeboren werden soll. Alle diese jungen französischen NSKK-Freiwilligen vom Hilfsarbeiter über den Studenten bis zum Sohn des kürzlich ermordeten Ministers Henriot sind sich darüber genau so einig, wie die älteren Jahrgänge unter ihnen, wie z. B. der 46jährige Feldwebel aus dem Weltkrieg, der jetzt Kolonnenfeldwebel ist, oder der einstige Spahioffizier, der nun die Sterne und Schulterstücke eines NSKK-Sturmführers trägt, oder der Rottenführer, der 1941 als französischer Unteroffizier im Kessel von Dunkirchen den Engländer kennen und lassen lernte. Sie sind Soldaten durch und durch und erklärte Gegner des Bolschewismus und der Plutokratie.

Sie suchen den Feind auch ohne Befehl. Ein Sturmführer montierte sich selbst ein Zwillings-MG auf seinen Kübelwagen und rast damit über Nachschubstraßen, um sich mit Tieffliegern herumzuschlagen. Ein Kolonnenfeldwebel springt bei jedem Bombenangriff auf sein Krad und fährt zu den Schadenstellen, um Verwundete zu bergen, Verschüttete auszugraben oder vielleicht einen Brand zu

löschen. Andere Franzosen reparierten Fahrzeuge unter dauerndem Tieffliegerbeschuß und führen sie dann dem vordringenden Feind vor der Nase weg.

Solche Leistungen machen sie stolz. Das ist es, was sie wollen. Solche Bewährung, die sie Schulter an Schulter mit dem deutschen Rahmenpersonal, erfahrenen NSKK-Führern älterer Jahrgänge, ablegen, ist in ihren Augen der beste Dienst für Frankreich, für das sie leben und kämpfen und für das hier in Italien schon viele von ihnen gefallen sind.

Die Kameradschaft schreiben sie ganz groß und pflegen sie nicht nur im Einsteigen für einander, sondern auch mit der ihnen eigenen lebhaften Geselligkeit. Die meisten Unterkunftsräume haben sie selbst ausgemalt. Sie bevorzugen dabei die Karrikatur. Hier muß jeder herhalten, vom Kompanieführer bis zum jüngsten Mann.

Die Briefe, die sie nach Hause schreiben, erzählen z. B. davon, daß sie heute und gestern den Tieffliegern ein Schnippchen geschlagen haben, indem sie mit einem rasch erfaßten Sekundenvorsprung auf zwei Rädern in einen Seitenweg abgebogen sind und außer Schußweite waren, als die Bordwaffen losgingen. So sind sie fast alle, eine verschworene Gemeinschaft von ganzen, tüchtigen Männern, darunter vielen Trägern des EK.

Kriegsbericht K. Stauder

In Buenos Aires verhaftete die Polizei einen Dieb, der zahlreiche Einbrüche in Botschaften und Gesandtschaften immer dann verübte, wenn diese ihren nationalen Feiertag begingen, u. a. raubte der Verbrecher Pelze und Schmuck im Werte von 100 000 Pesos aus dem Besitz des mexikanischen, des chilenischen und des spanischen Botschafters in Buenos Aires.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzung zum OKW.-Bericht vom 4. August 1944

Führerhauptquartier, 5. August. Bei dem im gestrigen OKW.-Bericht gemeldeten Versenkungserfolg der Kriegsmarine vor der Invasionsfront haben sich Einzelkämpfer aller Dienstgrade durch freiwilligen Einsatz hervorragend bewährt.

Zum OKW.-Bericht wird ferner ergänzend mitgeteilt: In den Kämpfen der letzten Tage an der Narwafront haben sich ein Armeekorps unter Führung des Generals der Pioniere Tiemann und die ostpreussische 21. Infanteriedivision unter Generalleutnant Försch besonders ausgezeichnet.

Bei den schweren Abwehrkämpfen in der Normandie schoß die Fallschirmjägerflakabteilung 5 in zwei Tagen mit zwei 8,8-cm-Flakgeschützen und mit Nahkampfmitteln 28 Sherman ab und vier bewegungsunfähig, hiervon Oberleutnant Morscholek allein einundzwanzig.

Die 272. Infanteriedivision hat unter Führung des Generalleutnants Schack durch zähes Aushalten bei schwersten feindlichen Angriffen und immer wieder zu schneidenden Gegenangriffen antretend, entscheidenden Anteil am dem Mißlingen der feindlichen Durchbruchversuche südlich Caen, Allein dem zähen Aushalten der tapferen Grenadiere dieser Division oft in fast aussichtsloser Lage, vom Feind eingeschlossen und tagelang ohne jeden Nachschub, ist es zu verdanken, daß bei den Durchbruchversuchen das Feindes südlich Caen am 19. und 21. Juli die zum Gegenangriff angesetzten Kräfte rechtzeitig herangeführt werden konnten.

Bei den Abwehrkämpfen südlich Caumont hat sich die 328. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet. Durch zähes Aushalten dieser Division gegen den an Menschen und Material weit überlegenen, mit starken Panzerkräften angreifenden Feind wurde die Zeit gewonnen, neue Reserven heranzuführen und den feindlichen Durchbruchversuch in der Tiefe aufzufangen. Bei den Abwehrkämpfen fand der tapfere Kommandeur der Division, Generalleutnant von Drabich-Wächter am 2. August in vorderster Linie den Heldentod.

Göring an Oberstleutnant Lent

Berlin, 5. August. Der Reichsmarschall Hermann Göring hat an Oberstleutnant Helmut Lent nachfolgendes Glückwunschschreiben gerichtet:

Mein lieber Lent! Voll Stolz und Dankbarkeit beglückwünsche ich Sie zu der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, die Sie nun als erster und erfolgreichster deutscher Nachtjäger tragen, für Verdienste, die Sie sich im Schicksalskampf des deutschen Volkes erworben haben. Mit unbändigem Angriffslust und todesverachtender Kühnheit kämpfen Sie in vielen Nächten zum Schutze der Heimat gegen die feindlichen Terrorbomber und vernichteten in einem einzigartigen Siegeslauf Gegner auf Gegner.

Ihr Vorbild war es, das die Männer Ihres Schwaders immer aus neue in erbitterten Kämpfen zu kühnen Waffentaten mitriß. Mit mir bewundert darum das ganze deutsche Volk in Ihnen einen seiner tapfersten Soldaten. Meine Anerkennung für Ihre ruhmreichen Leistungen als Einzelkämpfer und Verbandsführer verbinde ich mit den besten Wünschen für Ihre Zukunft und für weitere stolze Erfolge.

(gez.) Hermann Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Staatspräsident Mannerheim

Helsinki, 5. August. Der finnische Reichstag nahm am Freitagvormittag das Gesetz über die Ernennung des Marschalls von Finnland, Freiherrn von Mannerheim, zum Staatspräsidenten an. Das Gesetz ist damit wirksam geworden. In einem anschließenden Staatsakt wurde der neue Präsident feierlich verpflichtet und in sein Amt eingeführt.

Ein Triumph Moskaus

Bern, 5. August. Zum diplomatischen Bruch der Türkei mit Deutschland bemerkt der Chefredakteur der „Basler Nachrichten“:

Der diplomatische Bruch mit Deutschland macht die türkische Regierungspolitik sehr schwach, und wenn sie vollends erlöschen sollte, so wird es kaum ein riskoloses Kriegsstadium sein, in das sich die Türkei einrangiert. Sie läuft vor allem Gefahr, in den Meerengen freundliche Flottenbesuche zu bekommen, die leicht einzulassen, aber schwer wieder herauszukompensieren sein werden. Feindlichen Flugzeugbesuchen ist die 1/4 Millionen Stadt Istanbul fast schutzlos ausgesetzt. Die Ausrüstung der Landarmee mit motorisierten Gerät ist infolge des angelsächsischen Belieferungsstopps noch durchaus nicht prima. Wahrscheinlich schmeichelt sich die Türkei weniger mit Hoffnungen auf Erfolge am grünen Tisch, als daß sie einem sehr massiven alliierten Druck erliegen ist — aber wer soll diesen Druck ausüben? Die sauerste — fast mehr saure als süße — Reaktion der Londoner Presse auf die türkischen Entschlüsse spricht nicht gerade dafür, daß er von britischer Seite ausgegangen sei. Also von Rußland? In diesem Falle wäre anzunehmen, daß das Kernproblem, das im Verhalten der Türkei steckt, eine Lösung im russischen Sinne gefunden hat, nämlich das Problem des östlichen Mittelmeeres als Zugang zum Seeweg nach Arabien, Persien, Indien, Indonesien und Ostasien.

Mit anderen Worten: Genosse Wyschinski habe ein Arrangement mit der Türkei erzwungen, das diese nötige, gegen einige Konzessionen z. B. im Dodekanes — der russischen Schwarzmeerflotte die Meerengen für die Kriegszeit und alle Zukunft offen zu halten. Das wäre nach den Kapitulationen der Angelsachsen in Polen, Baltikum und Ostsee ein noch viel bedeutsamere Niederlage Englands und ein Triumph der russischen Asienpolitik.

Kampf um Hengyang auf dem Höhepunkt

EP. Tokio, 5. August. Die Kämpfe um den wichtigen tschungking-chinesischen Stützpunkt Hengyang (Hunan-Provinz) haben nach einer „Domei“-Meldung ihren Höhepunkt erreicht. USA.-Flieger versuchen die belagerten Tschungkingtruppen auf dem Luftwege mit Kriegsmaterial zu versorgen. Dies kann wegen der Wachsamkeit der japanischen Jäger nur nachts geschehen. Jedoch landet ein großer Teil dieses mit Fallschirmen abgeworfenen Kriegs- und Verpflegungsmaterials innerhalb der japanischen Stellungen. Die so erbeutete Munition wird sofort wieder in dem zur Zeit ausgetragenen heftigen Artillerieduell gegen die Belagerten verwendet.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: F. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Stadtzeitung

Säugling mit Spitzbart?

„Lauter illustrierte? Kommen die in die Alt-Papiersammlung?“ fragte Onkel Otto seinen Neffen Hans, der die Blätter ordnete und schichtete.

„Aber nein, Onkel Otto“, antwortete Hans. „Die habe ich für die Wehrmacht gesammelt. Wenn du willst, wie sich unsere Soldaten über die Bilder freuen!“

Der Onkel nickte anerkennend. Er nahm die oberste illustrierte vom Stapel und blätterte sie durch. Dabei verdunkelten sich seine Züge.

„Hm“, machte er, „hast du das selber illustriert?“

„Wieso ich?“ fragte Hans erstaunt.

Hin und her wanderte der Zeigefinger des Onkels. „Sieh mal da, Hans! Hier ist ein Inserat aus der Zeitung. Und dort... dem Kinderkopf auf der Säuglingsreklame hat jemand einen Spitzbart angemalt. Und was ist das hier? Hast du die illustrierte als Unterlage benutzt? Der hässliche Kaffeering ist kein Zeichen sorgfältiger Zeitschriftenbehandlung.“ Weiter blätterte der Onkel. „Na ja, hab mirs gedacht. Das Kreuzworträtsel ist gelöst, alle Felder sind mit dicker Tinte ausgefüllt. Nanu, die beiden letzten Blätter kleben ja! Ah, sieh da, Esels-ohren in den Ecken! Die dürfen nicht fehlen. Und du glaubst wirklich, Hans, daß sich unsere Soldaten darüber freuen?“

Hans sah verlegen vor sich hin. „Hätte ich das gesehen...“

„Siehst du, mein Junge“, unterbrach der Onkel, „daran liegt's. Zeitungen und Bilderschriften, die man für die Soldaten sammelt, sieht man vorher aufmerksamer durch, ob sie auch sauber und appetitlich sind. Oder besser, man behandelt sie gleich richtig. Sind, oder besser, löst allenfalls die Rätsel mit Bleistift, damit man die Schriftzeichen wieder entfernen kann. Ein Soldat hat für solche Dinge ein verflüchtiges Gefühl. Er will Lektüre und keine Makulatur! Meines Geistes nur einwandfreie Bilder an die Front und keine, mit denen man keine Bilder mehr herausstecken kann!“

Zinn.

Führernachwuchs für das Heer

Er kommt aus den Reihen der HJ.

Mehr als bisher bestimmen im fünften Kriegsjahr die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend das Gesicht unseres Heeres. Neben ihrer weltanschaulichen Haltung ist die in den Wehrrückbildungslagern der HJ betriebene vormilitärische Ausbildung ein wesentlicher Faktor für die Heranbildung eines allen Anforderungen gewachsenen Nachwuchses für die Front.

In diesem Rahmen ist die HJ. auch um die Sicherung eines entsprechenden Führer- und Unterführernachwuchses für das Heer bemüht. Die HJ. unterstützt die Heeresdienststellen bei der Auswahl des Führer- und Unterführernachwuchses durch Bereitstellung und vormilitärische Ausbildung geeigneter HJ.-Führer und Hitlerjungen. Die Auswahl erfolgt in den Wehrrückbildungslagern, und die vormilitärische Weiterbildung und weltanschauliche Schulung der Ausgewählten wird dann in Sonderlehrgängen fortgesetzt, denen sich ein Einsatz als Hilfsausbilder in den Wehrrückbildungslagern anschließt. Danach erfolgt die Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht und die Einberufung zur Wehrmacht.

Nach den Anordnungen des Reichsjugendführers werden zu den Sonderlehrgängen nur solche Jugendliche einberufen, die beim Heer dienen wollen. Führereigenschaften besitzen und ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben. Schüler von Berufsschulen und Fachschulen werden vor Beendigung ihrer Ausbildung nicht herangezogen. Die einberufenen Jugendlichen scheiden in der gleichen Weise aus ihrem Berufslehrgang und Arbeitsverhältnis aus, wie bei der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht. Für die Ablegung der Lehrabschlussprüfung und die Aushändigung des Facharbeiter-, Gesellen- und Gehilfenbriefes setzen die Bestimmungen des Reichswirtschaftsministers.

Fallobst muß gesammelt werden. Im Obstgarten ist das Fallobst sorgfältig aufzusammeln, um es zu verwerten oder, soweit es sich hierzu nicht eignet, tief einzugraben. Liegende abgefallene Früchte sind eine Brutstätte für viele Schädlinge und für Krankheiten der Obstbäume (z. B. Monilia, Schorf, Obstmaden, Sägewespen usw.).

Wann müssen wir verdunkeln:

5. August von 21.45 bis 4.57 Uhr

6. August von 21.43 bis 4.59 Uhr

Die Seidenraupenzucht blüht in Wiesbaden

1 Gramm Brut sind 1200 Eier — Der Seidenfaden aus einem Kokon 3000 Meter lang

In einem Wiesbadener Siedlungshaus sahen wir eine vorbildliche Seidenraupenzucht, die insbesondere von der Frau des Hauses betrieben wird und musterhaft aufgezogen ist. Man erhält sofort einen Begriff davon, wie die Sache gemacht wird. Im nachstehenden lassen wir den Züchter selbst zu Worte kommen:

Schon einmal, zu Friedrichs des Großen Zeiten, wurde in Wiesbaden lebhaft Seidenbau betrieben. Das Restaurant „Zum Seidenraupen“ am Kochbrunnen zeugt noch davon. Damals mußte man leider den Seidenbau einstellen, weil unter den



Die Raupen in der „Fresse“

Raupen leicht Seuchen ausbrachen, die ganze Zucht vernichteten. Gegen diese Gefahr ist man heute gefeit, weil man seuchenfreie Brut in jeder Menge unentgeltlich von der Mitteldeutschen Spinnhütte in Celle beziehen kann.

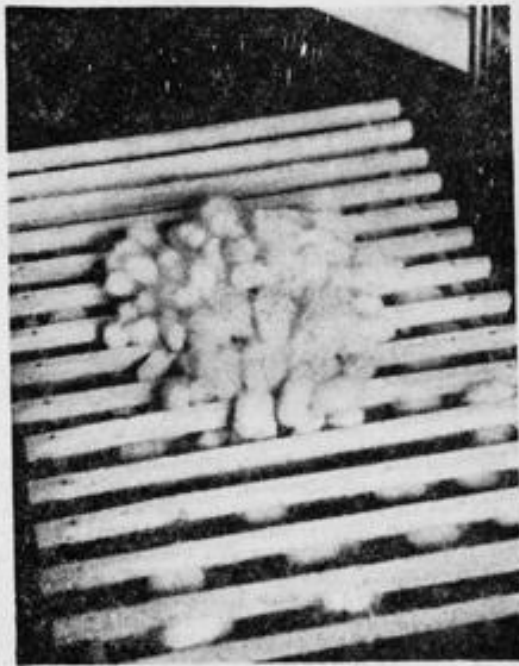
Die Erzeugung von echter Seide ist für das Reich außerordentlich wichtig, weil die Fallschirme der Wehrmacht und anderes aus reiner Seide hergestellt werden müssen und weil das Reich Devisen erspart, wenn die Seide im Inland erzeugt wird.

Entscheidend für die Seidenraupenzucht ist die

Futterfrage, denn die Raupen (Bombyx mori) sind sehr gefräßig und dürfen nur mit dem Laub der weißen Maulbeere (morus alba) gefüttert werden. Erfreulicherweise haben wir heute in Wiesbaden schon eine ganze Reihe von Maulbeerplantagen in Schulen, Kasernen usw., so daß man schon eine Zucht wagen kann, wenn man Interesse dafür zeigt.

Die Zucht selbst ist leicht und außerordentlich interessant. In etwa 5 Wochen, von Mitte Juni bis Mitte Juli kann sie erledigt sein. Die in Celle bestellten Eierchen (Brut) kommen per Post im Brief an und nach etwa 8 Tagen schon schlüpfen die winzigen Räupchen aus. Anfangs fressen die Tierchen nur zartestes Laub, davon jedoch immerhin so viel, daß ihnen die Haut zu eng wird. Die Räupchen tun dann das, was wir Menschen auch zuweilen gern mal machen: sie schlüpfen aus ihrer Haut heraus, man sagt: „sie häuten sich.“ Dieser Kleiderwechsel gefällt den Tieren so gut, daß sie ihn — ohne Kleiderkarte und ohne Punkte! — viermal wiederholen. Mit jeder Häutung wächst der Appetit zusehends. Genügend anfangs zarte Blättchen, so muß man nach der vierten Häutung schon ganze Ärme voll Laub bringen, um die Raupen zu sättigen. Wenn die Tiere in der „Fresse“ sind, wie der Fachausdruck lautet, so kann man dies sogar hören, denn es hört sich im Zuchtraum so an, als ob es leise regnet.

Nach der vierten Häutung sind die Raupen endlich satt und denken an das Verspinnen. Dies ist der interessanteste Akt im Leben dieser Tiere. In vorsorglich bereitgestellten Hürden, gefaltetem Papier, Holzwole, Reisigsträuben oder sonstigen Spinngelegenheiten suchen sich die Raupen ein stilles Eckchen, in dem sie zunächst eine seidene Hängematte weben. In diese Matte hinein spinnen sie dann den wertvollen Kokon, einen seidenen Palast für die Puppe. In Form einer „8“ bewegt sich das Köpfchen mit den beiden Spinnrüben unermüdlich hin und her. Zunächst beobachtet man ein hauchdünnes Gebilde in der Größe eines Taubeneies, durch welches man noch hindurchsehen und die spinnende Raupe wahrnehmen kann. Bald aber wird die Kokonhülle dichter und dichter und zuletzt undurchsichtig. Nach etwa 10 Tagen ist der



Aufnahmen: WZ, Rudolph

Kokons — Ernte für unsere tapferen Fallschirmjäger

Kokon fertig, und die Raupe beginnt sich, dem menschlichen Blick verborgen, zu verpuppen.

Läßt man nun den Dingen ihren natürlichen Lauf, so kriecht bald aus dem durchlöchernten Kokon der fertige Schmetterling (bombyx mori) heraus. Der Kokon ist dann aber leider für die Seidengewinnung fast wertlos, weil sich die verbliebene Seide nicht mehr abhaspeln läßt. Deshalb muß die Puppe im Kokon leider getötet werden, was mittels heißen Wasserdampfes oder sonstiger Hitzeeinwirkung geschieht. Dies besorgt der Seidenbauer jedoch nicht mehr selbst, sondern er überläßt es der staatlichen Spinnhütte, an die er die Kokons abzuliefern sich verpflichtet hat. Ein einziger Kokon liefert einen echten Seidenfaden bis zu drei Kilometer Länge, und dieser Faden ist so stark und haltbar, wie ein gleichdicker Stahldraht. Ein Paar echte Seidenstrümpfe kann man ein ganzes Jahr tragen, ohne sie stoßen zu brauchen. Die Seide ist also nicht nur als Modeartikel so beliebt.

Wie schon erwähnt, ist die Seidenraupenzucht außerordentlich interessant und freudvoll und sehr leicht. Wenn man die Raupen gut pflegt, sie öfter umbettet und sauber hält, kein nasses Laub verfüttert und genügend füttert, so sind Krankheiten heute nicht mehr zu befürchten. Es lohnt sich also schon ein Versuch, um so mehr, als er in jedem Fall dazu beiträgt, unseren tapferen Fallschirmjägern die Seide zu liefern.

J.

Gut gemacht, Fortuna!

Arbeiter gewinnt Reichsmark Eintausend

Die braunen Glücksmänner können viel davon erzählen, wie Fortuna ihre Geschenke oft so gerecht verteilt, als habe sie es genau voraus bedacht. Wir konnten ja immer wieder davon berichten, daß Feldgrau die runden Treffer mit RM 500.— zogen, kinderreiche Mütter waren unter den glücklichen Gewinnern und ein paarmal hat es auch schon Rentner betroffen.

Mit besonderer Freude aber berichten wir heute, daß ein Arbeiter aus Hahnstätten im Untertaunuskreis war, dem in der Langgasse der Hauptgewinn von RM 1000.— in den Schoß fiel. Ein schaffender Volksgenosse nahm ein Los in der Reichslosterie der NSDAP. für das Kriegshilfswerk und bekam als Dank das Zweitausendfache seines Einsatzes zurück. Wir freuen uns mit dem Glücklichen und auch darüber, daß Fortuna so weise gehandelt hat.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Uffz. Berthold Cuntz, Wiesbaden, Karlstr. 41, ausgezeichnet, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Feldwebel Rudolf Cyperrek, Wiesbaden, Philippsbergstr. 38.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 5. August feiert Philipp Ostertag, W.-Biebrich, Gungasse 11, in körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. — * Am 6. August begeht Frau Emma Steinhauer, Wiesbaden, Walkmühlstraße 37, ihren 89. Geburtstag. * Das 88. Lebensjahr vollendet am 6. August Generalleutnant a. D. Hilmar von Kraewel, Wiesbaden, Herbert-Norkus-Straße 3.

In Limburg/Lahn werden am 11. August Zucht-tiere verkauft. Näheres im Anzeigenteil.

„Anpassungen an neue Lagen...“

Auch der Einzelhandel wird im verschärften Kriegseinsatz seine Pflicht erfüllen

Es ist selbstverständlich, daß auch der Einzelhandel im Wettstreit mit den anderen Berufsgruppen die Forderungen aus dem Führerlaß zieht und alle noch vorhandenen Reserven mobilisiert. Wie der Pressedienst des Einzelhandels mitteilt, ist in diesem Sinne bereits eine neue Auskämmungsaktion in die Wege geleitet worden. Sie sieht eine erneute Überprüfung der Einzelhandelsbetriebe vor mit dem Ziele, alle nicht dringend benötigten Kräfte für Wehrmacht und Rüstung freizumachen. Die Voraussetzungen für die schnelle und restlose Durchführung der Maßnahmen sind bei den Gliederungen des Handels durch die wertvolle Vorarbeit gegeben, die bei der sogenannten Handelskonzentration geleistet worden ist.

Es wird als selbstverständlich betrachtet, daß die Betriebe von sich aus bereit sind, Kräfte freizumachen und auch in solchen Fällen fühlbare Opfer zu bringen, in denen Gründe der Geschäftstradition oder der bisher maßgebenden Betriebsorganisation

dagegensprechen. Der Einzelhandel muß im gegenwärtigen Zeitpunkt seine gesamte Kraft auf die Erfüllung seiner kriegswichtigen Funktion konzentrieren, die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern aufrechtzuerhalten. Dabei wird im Zuge der zu erwartenden Maßnahmen zu prüfen sein, inwieweit Umstellungen und Anpassungen an neue Lagen notwendig werden. Die Wandlungsfähigkeit der Kaufleute und ihre Improvisationsgabe, die in tausenden Fällen in Bombengebieten erprobt und bewährt ist, wird auch hier die richtigen und sparsamen Lösungen finden, sei es in der Frage neuer Versorgungsmethoden von Belegschaften der Rüstungsbetriebe oder in der Früh- oder Spätkundenbetreuung, sei es bei der Suche nach Auswegen der Warenheranschaffung beim Ausfall von Transportmöglichkeiten oder der Notwendigkeit weiterer Geschäftszusammenlegungen und der Übernahme weiterer Warengruppen beim Ausfall von Geschäften.

Mit 61 Jahren ein schönes Beispiel

Rüstungsarbeiterinnen im Mütter-Erholungsheim — Vorbilder des Fraueneinsatzes

Rüstungsarbeiterinnen sind es, die in den vergangenen Wochen das schöne Müttererholungsheim in Bad K. aufnahm. Die Entsendung für den zweiwöchigen Erholungsaufenthalt erfolgt in Zusammenarbeit von DAF. und NSV. auf Grund ärztlichen Gutachtens. 14 Tage sind keine lange Zeit, aber sie bedeuten viel, wenn man sie als völlige Entspannung nach rastlosen Anstrengungen und Mühen erlebt. Die Gäste, um die es sich hier handelt, sind außerdem Frauen, die neben ihrer Arbeit im Betrieb auch noch die Pflichten von Hausfrauen und Müttern erfüllen, also im doppelten Sinne der Erholung bedürfen. Diesem Umstand Rechnung zu tragen, sind die Leiterin des Heimes und ihre Mitarbeiterinnen mit allen Kräften bemüht.

61 Jahre zählt eine der ältesten Mütter. Obgleich sie also über das kriegseinsatzfähige Alter längst

hinaus ist, läßt sie es sich nicht nehmen, in der Werkkantine des Betriebes, dem sie seit 22 Jahren die Treue hält, weiter unermüdlich, manchmal bis zu 14 Stunden täglich, Dienst zu tun. „Ich habe ja jetzt auch mehr Zeit als früher“, erklärte sie, „als ich anfang zu arbeiten, hatte ich drei eigene Kinder und ein Pflegekind zu Hause. Die sind nun alle groß und selbständig. So ist es jetzt, wo jede Kraft gebraucht wird, selbstverständlich, daß ich weiterarbeite.“ Eine junge Mutter mit einem Kind ist ebenfalls schon mehrere Jahre in einem Rüstungsbetrieb tätig. Tagsüber gibt sie ihr Töchterchen in einen NSV-Kindergarten. So steht eine Mutter wie die andere hingebend und unermüdlich in ihrer Arbeit. Ihre Haltung und ihr Einsatz sind eines der schönsten Beispiele, das deutsche Frauen der Nation geben.

Was der Rundfunk brachte

An der Spitze stand in dieser Woche die Sendung „Ewige Musik Europas“. Wie konnte sie würdiger eingeleitet werden, als mit Handels „Cäcilien-Ode“? Diese wurde seinerzeit (1739) zur Feier des Namenstages Cäcilien geschaffen und Händel dokumentierte in dieser Ode seine ganze Musikbegeisterung in arriosen Sätzen für Vokal- und Instrumentalsolisten, prunkvollen Chor und Orchestersätzen; und alle tragen das festlich-pompöse Gepräge Händel'scher Musik überhaupt und dem gegebenen Anlaß hier entsprechend im besonderen. Als zweiter Deutscher stand Reges mit seinen an geistvoller Erfindung immer noch unbetroffenen Mozart-Variationen auf dem Programm. „Les Sirenes“ von Debussy für Chor und Orchester waren daneben ein treffliches Beispiel des französischen Impressionismus; pastellgetönte Klangfarben gleich Aeolsharfen, von leise wogenden Schellern vage umwallt. Und wieder ein nicht zu überbietender Kontrast: Des Kroaten Kresimir Baranovic's Ouvertüre „Gemäht wie geschoren“. Aus Volkstanz und -lied geboren, voll urwüchsiger, unretouchierter und ungezügelter Elementarität und Leidenschaft. „Unsterbliche Musik deutscher Meister“: Schubert-Liedschaffen! Und von diesem wieder die bekanntesten Schöpfungen von den ebenfalls bekanntesten Stimmen der deutschen Sängerei geboten. Eine wahre Feststunde! Mit den Dresdner Philharmonikern gestaltete Schüricht Brahms' überschäumende Akademische Festouvertüre in großzügiger Steigerung. Die 4. Sinfonie e-moll, die 1884-85 in der Steiermark entstandene, mit ihren scharf kontrastierenden Sätzen so recht ein Niederschlag der Landschaft, ließ Schüricht mit der in ihrer wehenden eigenartig grünen Wehmuth aufklingen.

Grete Schütze

„Das lichte Haus“

Aus Anlaß der in Prag gezeigten großen Kunstschau des Reichsarbeitsdienstes erschien im Verlag Karl Röhrig-München ein vom Pressechef des Reichsarbeitsführers herausgegebenes Buch, „Das lichte Haus“ in dem von Dichtern und Schriftstellern in Vers und Prosa das Erlebnis der deutschen Jugend im Reichsarbeitsdienst gestaltet ist. Wie die Maler und Plastiker sollten, nach dem Wunsche des RAD., auch die deutschen Dichter diesem Erlebnis künstlerischen Ausdruck geben. Neben bekannten Namen wie Max Barthel, Wilhelm von Scholz, Heinz Stegweil, Felix Lützendorf u. a. sind in dem Band, der 25 Gedichte und 13 Erzählungen umschließt, auch junge Dichter vertreten, die zum erstenmal vor der Öffentlichkeit zu Worte kommen. Alle Beiträge

behandeln Erlebnisse, Empfindungen und Stimmungen aus der Lebenssphäre des Arbeitsdienstes, wie sie die Herzen der Siebzehnjährigen bewegen, die durch ihren Dienst an der Allgemeinheit auch die entscheidende Formung für ihr inneres Sein empfangen. Die Herausgabe des Buches erfolgte durch Hans G. Fischer und Gerd Berendt. Ein Holzschnitt von Bartholomäus Steffert schmückt den Text.

KdF. Wiesbaden hat für Sonntagvormittag, 10.30 Uhr im kleinen Kurhausaal eine Veranstaltung „Perlen deutscher Musik und Dichtung“ bei freiem Eintritt und am Sonntag um 19.30 Uhr im Paulinenschloß ein „Musikalisches Rätselraten“ — entgeltliche Veranstaltung — angesetzt.

KdF. Bad Schwalbach setzt am Sonntagvormittag, 10.30 Uhr in der Wandelhalle die Reihe der bei freiem Eintritt stattfindenden Feiern mit wertvollen Darbietungen fort. Diesmal bietet die Wiesbadener Künstler Rudi und Nickel (Violinen), Weinheimer (Bratsche), Daus (Cello), Schacker (Klavier), A. Wende-Penzhorn (Rezitation) aus Kellheim und der Baritonist des Deutschen Theaters Wiesbaden Haase Werke von Beethoven, Mozart, H. Wolf und Lesungen. Um pünktliches Erscheinen bittet die Kreisdienststelle KdF. Bad Schwalbach ebenso, wie um zahlreichen Besuch, damit diese hochwertigen unentgeltlichen Veranstaltungen auch voll ihren idealen Zweck erfüllen: Dem Schaffenden, dem Verwundeten, dem Evakuierten und allen deutschen Volksgenossen überhaupt echte Kraft durch Freude am Sonntagvormittag zu spenden.

Das Mannheimer Nationaltheater hat die Absicht in der kommenden Winterspielzeit wieder in Mannheim zu spielen. Es wird augenblicklich daran gearbeitet, einen Saal in der Stadt auszubauen und hier Theateraufführungen zu bieten. In der abgelaufenen Spielzeit, für die in Schwetzingen das Hokotheater zur Verfügung stand, und Gastspiele in Heidelberg und anderen Städten gegeben wurden, betrug die Zahl der Opernaufführungen 94 und die der Schauspielaufführungen 126.

Vom Lebenswerk Johannes Wiegands. In diesen Tagen wäre Johannes Wiegand siebenzig Jahre alt geworden, der Gründer und langjährige Leiter des Bremer Schauspielhauses, das sein Lebenswerk ist. Gegen mancherlei Widerstände in der Stadt setzte Wiegand seine Schöpfung, das schöne Haus am Ostertor auf der anderen Weserseite, durch und erkannte ihm, nach seiner Einweihung im Jahre 1913, in langen arbeitsreichen Jahren einen immer zunehmenden künstlerischen Ruf. Wiegand überlebte das dreißigjährige Jubiläum des Bremer Schauspielhauses nur um wenige Tage.

Wir haben alle schon danach gegriffen...

Der Welt bekannteste Bücherreihe — Beclams berühmte „Universalbibliothek“

Als sich Anton Philipp Reclam (1807—1896), der Gründer des weltberühmten Verlagshauses Philipp Reclam jun. in Leipzig, gemeinsam mit seinem Sohne Hans Heinrich (1840—1920) zur Herausgabe der Universalbibliothek entschloß, hatte er mit dem sicheren Instinkt des geborenen Buchhändlers die großen Möglichkeiten erkannt, die das 1867 in Kraft tretende Urhebergesetz in sich trug, das alle Werke der Literatur und Kunst in reichem Maße nach dem Tode des Autors zur honorarlosen Vervielfältigung freigab. Von den Fachgenossen wurde das Unternehmen der U.-B. als wahnsinnig angesehen — sollten doch alle Werke der Weltliteratur in dieser Schriftenreihe zur Verbilligung kommen, von der jedes Heft nur zwei Silbergroschen kosten würde. Trotz aller Unkenrufe erwies es sich gar bald, daß Reclam den rechten Weg beschritten hatte; mit wachsender Heißhunger stürzten sich die wissens- und bildungshungrigen deutschen Leser auf die ersten Hefte von Reclams U.-B., die mit Goethes Faust begann und in weiterer Folge die anderen Dramen und die Epen von Goethe, Lessing, Jean Paul, Shakespeare, Molière usw. brachte, die bis dahin das Vielfache des jetzigen Preises gekostet hatten. Von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, konnte der Verlag Reclam seine U.-B. zur volkstümlichsten und weltbekanntesten Buchreihe ausbauen und zum 75jährigen Bestehen der Reihe im Jahre 1942 die Nummer 7500 verlegen.

Welch überragende Bedeutung der U.-B. zukommt, erhellen am besten einige Zahlen. Nach Angaben des Verlages anläßlich des 75jährigen Bestehens der U.-B. wurden bis Mai 1941 insgesamt 273 Millionen Reclambüchlein ausgeliefert. Dabei darf man nicht außer acht lassen, daß eine große Anzahl dieser Bändchen — nämlich ein ganzes Drittel! — mehrere Nummern umfassen! Unter den Einzelnummern befinden sich die Höchstaufgaben: Schillers „Wilhelm Tell“ erhielt bei Reclam eine Auflage von 5,34 Millionen, Lessings „Minna von Barnheim“ 2,31

Millionen, Goethes „Hermann und Dorothea“ 2,19 Millionen, Goethes „Faust I“ 1,89 Millionen, Schillers „Jungfrau von Orléans“ 1,8 Millionen, Schillers „Wallenstein“ 1,65 Millionen, Goethes „Götz“ 1,57 Millionen, Goethes „Faust II“ 1,46 Millionen (9), Schillers „Maria Stuart“ 1,43 Millionen, Goethes „Egmont“ 1,12 Millionen, Goethes „Iphigenie“ 1,06 Millionen und Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“ 1,01 Millionen...!

Auch die Philosophen fanden riesigen Absatz: Platons Werke wurden in 938 000 Exemplaren abgesetzt, Kant erreichte eine Auflage von 932 000 und Schopenhauer eine von 860 000. Man darf — um die Bedeutung solcher Auflagen nicht zu unterschätzen — nicht vergessen, daß zum Beispiel von Schopenhauers Werken vor Ablauf der Schutzfrist nicht mehr als 20 000 Exemplare verkauft wurden! Die ausländischen Klassiker — an ihrer Spitze Shakespeare — fanden ebenfalls durch Reclam reißenden Absatz und machten den deutschen Leser mit Werken vertraut, die ihm auf andere Weise nicht zugänglich gewesen wären. Ibsen zum Beispiel hat über Reclam überhaupt erst den Weg ins deutsche Volk gefunden, was der norwegische Dichter dem Verlag nachdrücklich bestätigt hat.

Da Reclams U.-B. für jeden etwas brachte, wuchs ihre Beliebtheit zusehends: die Schulen benutzten sie als Klassenlektüre, Bühnen aller Art verwandten sie als Rollenbücher, der Opernliebhaber bezog von Reclam seine Operntexte. Und unzählige junge Menschen befriedigten ihren Bildungshunger und ihren Wissensdurst bei Reclam, erstanden sich vom kargen Taschengeld die billigen Hefte und schufen sich auf diese Weise den Grundstock einer eigenen Bücherei. Und als der Erste Weltkrieg ausbrach, stak in vielen Tornistern und Brotbeuteln ein Reclambüchlein — und wie in unseren Tagen wurden auch damals schon den Feldpostpackchen die leichtversandbaren Hefte beigelegt.

Franz Hammer

Quartett der Jubilare



Aufnahme: WZ, Rudolph

Wenn jemand ein Vierteljahrhundert hindurch ununterbrochen an einem Arbeitsplatz seine Pflicht erfüllt hat, dann ist das schon eine Erwähnung wert. Wenn darüber hinaus Verwalter und zwei Gefolgschaftsmitglieder zusammen das 25jährige Jubiläum begehen können, gibt das besonderen Anlaß zur Freude. So war es in dem Hotel „Kölischer Hof“, einem Unternehmen der Ferienheime für Handel und Industrie e. V., wo der Verwalter Richard Thiemann, Bademeister Philipp Zimmermann und die erste Saalochter Frau Betty Schmal auf eine 25jährige pflichtgetreue und erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken können. Der Leiter des Unternehmens, Stadtrat Struck, dankte mit herzlichen Worten den Jubilaren, daß sie durch die Kunst und Ungunst der Zeiten hindurch in redlicher Arbeit nicht nur zum Wohle des eigenen Hauses, sondern auch zum Ruhme der Stadt Wiesbaden so vorbildlich ihre Aufgabe erfüllt haben. Das Ehepaar Thiemann und die beiden anderen Jubilare betonten, daß sie ihre schönste Anerkennung darin gefunden haben und auch weiterhin finden würden, im Dienste der Ferienheime für Handel und Industrie ihr Können und ihre Kraft schaffenden Volksgenossen zur Verfügung stellen zu dürfen, die im „Kölischen Hof“ nach langem, äußerstem Arbeitseinsatz Erholung und neue Kräfte finden.

Eröffnung der Städtischen Bücherei

Die Städtische Bücherei, Rheinstraße 51, mit ihren Zweigstellen ist ab Montag, den 7. August, wieder für den Publikumsverkehr geöffnet.

Mord und Selbstmord

In Rüsselsheim ermordete ein 51jähriger Mann, der erst vor kurzem von seiner Frau geschieden worden war, diese und beging darauf Selbstmord.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8-9 Uhr: Orgelkonzert. — 9-10 Uhr: Unser Schatzkästlein. — 10-11 Uhr: Solistenmusik. — 11-12 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. — 12-13 Uhr: Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Ouvertüre und Festspiele, musikalische Leitung: Wilhelm Furtwängler. — 13-14 Uhr: „Farnespiel der Klänge“.

Deutschlandsender: 9-10 Uhr: Musik am Morgen. — 10-11 Uhr: Musik am Sonntag, mit den Wiener Sängerknaben und einem Kammerorchester. — 11-12 Uhr: „Ich denke Dein“, Liebeslieder und Sere-naden alter Meister. — 12-13 Uhr: Szenen aus Verdis „Aida“.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 17-18 Uhr: „Dies und das, für Euch zum Spaß“. — 18-19 Uhr: (auch für Deutschlandsender): Für jeden etwas. — 19-20 Uhr: Sinfonische Musik von Haydn und Richard Strauss.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmsstraße 18
Tel. 59237 - Postfach: Hm. 7246

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Sonntag, den 6. August 1944
Hitler-Jugend, Bann 10. BDM-Werk, Glaube und Schönheit: Die Führerinnentagung fällt aus. Alle Führerinnen haben am Montag, den 7. August 1944 um 10.30 Uhr im Kameradschaftsheim der Kreisleitung, im Kurhaus, 1. Stock zu erscheinen. (In Dienstkleidung.)
Mädlering 3/80: Mädlergruppe 12.80 Antreten 9 Uhr im Heim zum Gruppenappell.
Mädlergruppe 13/80 W.-Sonnenberg-Rambach: Antreten 9 Uhr im Heim zum Gruppenappell.

Montag, den 7. August 1944
Kreisschulungsamt: Die Redner-Arbeitsgemeinschaft tagt nicht Sonntag, sondern Donnerstag, 10. August.
Diensttag, den 8. August 1944

Der Kreisleiter: 17 Uhr Kreisabsitzung im Bürgersaal des Rathauses. Teilnahme: Alle Ausweis-karten-inhaber.

DRK-Kreisstelle Wiesbaden: 19.30 Uhr Aula der Schule an der Oranienstraße Präsenztisch für die Be-ratschaften (w) 1. und 2.

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Copr. 1943 Knorr & Hirth K.-G., München

(20. Fortsetzung)

Heute lag sie wach und hörte in das Toben einer Natur, die keine konstruierten Gesetze kannte, nur die ehernen, ungeschriebenen und ewig gleichen eines Alles, das über Menschenmacht triumphierte.

Draußen ging ein Stöhnen durch den Wald; die stolzen Baumriesen beugten sich, das Getöse erzitterte vor Furcht vor den Gewalten der Schöpfung. Was waren dagegen die Kummerisse und die Leidenschaften der Kreatur? Wenn sie jetzt einen Menschen gehabt hätte, nur einen einzigen Menschen, zu dem sie hätte sprechen können, der nichts weiter getan hätte, als verstehend ihre Hand genommen mit ein paar guten Worten! Sie dachte an Stefan und wußte doch, daß sich das Denken an ihn kaum mehr lohnte. Der Weg zu ihm, dieser ehemals so breite, sichere Weg hatte plötzlich aufgehört wie etwas Unvollendetes, etwas, das unversehens in ein Nichts zugleich. Und Bernt, der starke, unberechenbare, rätselhafte Bernt, war die Versuchung und die Sünde zugleich. Vielleicht liebte sie ihn in dem gleichen Maße, wie sie Stefan trotz allem achten mußte.

Der Regen rauschte. Sie hätte jetzt in diesem Regen stehen mögen, nackt, umbrandet von den tobenden Elementen — es würde eine Wohltat sein. Oder der flammende Blitz sollte sie in ein einziges Feuer hüllen, daß es ein Ende gab. Es mußte eine Gnade bedeuten, auf solche Weise erlöst zu werden.

Doch nichts geschah. Die flammende Liebe sprang über das Tal und über den Wald hinweg und zerbarst in der einsamen Wittereiche vor der Eremitage.

Dort saß Bernt auf Sparck vor dem geöffneten Flügel, den Rücken gekrümmt, das lange Haar zerwühlt. Es waren keine Melodien, die unter seinen Händen entstanden: es war wie die musikalische Be-

Zu jeder Stunde zur Hilfe bereit

Die segensreiche Tätigkeit der Nachbarschaftshilfe der NS-Frauensschaft

• Es geschehen wirklich noch Wunder. Oder wollte jemand bezweifeln, daß dies eines ist:

Fährt da vor einigen Tagen ein großer Möbelwagen vor dem Kreishaus der Gauhauptstadt vor, ein liebliches Rührlein in den zerstörten Straßen hinterlassend. Dieser Duft hat seinen guten Grund. Der ganze Wagen ist vollgepackt mit Kuchen, mit 700 wunderbar duftenden und ebenso wunderbar anzuschauenden Kuchen, die geradenwegs aus dem Schlaraffenland zu kommen scheinen. Die guten Feen, die ihn sandten, wohnen aber nicht in diesem Märchenland, sondern sind die Frauen der NS-Frauensschaft eines Landkreises, die diese schöne Überraschung den verwundeten Soldaten und den Terrorverletzten in den Lazaretten der Umgebung Frankfurts zugeordnet haben. Von der Freude, die dieser Beweis der liebevollen Fürsorge der Frauen der Nachbarschaftshilfe auslöst, künden begeisterte Briefe. Bei den Empfängern dieser wohlgeschmeckten Grüße wird sich mit dem Begriff „Nachbarschaftshilfe“ wohl jetzt ein besonderes Gefühl der Dankbarkeit verbinden. Und dankbar sollten wir eigentlich alle sein, wir in den Städten und Dörfern unseres Gau. Jeder von uns ist in irgendeiner Weise den Frauen, die seit vielen Jahren in selbstloser und aufopferungsvoller Weise der Gemeinschaft dienen, zu Dank verpflichtet, denn irgendwie betrifft ihre tätige Hilfe jeden von uns.

Denken wir nur an die Frauen, die Monat für Monat dafür sorgen, daß die Ausgabe der Lebensmittellisten reibungslos vonstatten geht. Denken wir vor allem an die Frauen, die sich nach den Terrorangriffen 14 Tage lang der Post zur Verfügung stellten und deren unermüdlichem Eifer

wir es verdanken, daß nach kürzester Frist trotz Umadressierungen und mannigfaltigen Hemmnissen jeder von uns seine Post erhält.

Keinem, der Rat und Hilfe braucht, versagen sich die Frauen der Nachbarschaftshilfe. Ihr Tätigkeitsfeld ist wahrhaft umfassend. Sie betreuen kinderreiche Familien, nehmen der Mutter die Einkäufe ab, erledigen die Wege zur Kartenstelle, bringen frühmorgens die Kinder zum Kindergarten. Die Bäuerin empfindet bei der Last ihrer Arbeit jede Unterstützung durch die Nachbarschaftshilfe besonders dankbar. Welche Entlastung bedeutet für sie die Tatsache, daß Frauen, insbesondere in der Ernte, das Essen für die bäuerliche Gefolgschaft kochen und daneben in ungezählten Arbeitsstunden Wäsche flicken, Strümpfe stopfen und Arbeitskleider herrichten. Allein die Flickbeutelaktion auf dem Lande hat der schwer arbeitenden Bäuerin eine große Sorge abgenommen. Kranken, alten Leuten, Wöchnerinnen, Ausgebombten, evakuierten Kindern und Jugendlichen, dem Händler, dem das von den Frauen vorgenommene Aufkleben seiner zahllosen Lebensmittellisten schon eine wesentliche Hilfe bedeutet, dem Handwerker, kurz jedem, der irgendeine tatkräftige Hilfe braucht, stehen zu jeder Stunde diese Frauen zur Verfügung. Keine Aufgabe ist ihrer mütterlichen Sorge und Kraft zu schwer.

So still und bescheiden dies alles geleistet wird — welche eine Unsumme von Kraft und Energie verbirgt sich darin.

Es ist schon ein Wunder, was da menschliche Güte und Hilfsbereitschaft vollbringen.

Wir sollten wirklich dankbar sein. Hgr.

Frisch und braun mit harten Bauernhänden

Eltern erleben den Landdienst der HJ.

NSG. Im April rückten die nahezu 700 Jungen und Mädel im Landdienst des Gebietes Hessen-Nassau in ihre Lager ein und haben inzwischen Eingang in den ländlichen Lebenskreis gefunden. Daß hier manche Umstellung notwendig war und vollzogen wurde, ist auch das einstimmige Urteil der Eltern, die jetzt Gelegenheit hatten, ihre ehemals städtische Jugend frisch und braungebrannt mit harten Bauernhänden und zu einem guten Teil mit ihrer neuen Umgebung schon fest verwachsen, als hätte sie es nie anders gekannt, auf den Höfen und in ihren Heimen aufzusuchen.

Die Gebietsführung der Hitler-Jugend hatte in allen Lagern Elternsonntage eingerichtet, damit die Jungen und Mädel mit ihren Eltern ein paar frohe Stunden zusammen sein und ihnen zeigen konnten, was sie hier gelernt und welche enge Freundschaft sie mit Acker, Mensch und Tier geschlossen hatten. Mancher Vater staunte über den „sattelfesten“ Sohn, während die Mütter es gar nicht fassen konnten, daß ihre Tochter Kühe molken! Vollends überzeugt von dem Wert des Lebens in dieser Gemeinschaft wurden die Eltern einmal durch den Einblick in die Ordnung der Lager und dann, als Lied und Lagermusik zum frohen Nachmittag erklangen und im beider Spiel altes deutsches Volksgut abwechselnd

mit den frischen Liedern der jungen Generation den Weg zum Herzen der Eltern fand.

Den Abschluß der Elternsonntage bildete eine Veranstaltung in einem Landdienstlager des Untertaunuskreises. Hier hatten sich die Landdienstbauern mit den Eltern versammelt, um den Liedern der Landdienstjungen und -mädel aus dem Nachbarlager zu lauschen. Nach dem Auftakt sprach der Landdienstbeauftragte des Gebietes, Hauptgefolgschaftsführer Bechler. Er dankte den Eltern, daß sie trotz mancher von früheren Zeitläuften übernommenen Bedenken gegen die Landarbeit ihren Kindern den Weg geebnet hätten zu einer großen und fruchtbaren Zukunft, an der die Tüchtigsten als Bauern auf eigenem Boden teilhaben dürften. Die verantwortungsvolle Erziehungs- und Rückführungsbildung im Landdienst könne nur gemeinsam mit der Elternschaft getragen werden. Diesem Ziele diene die Durchführung der Elternsonntage und eine weitgehende enge Verbindung zu den einzelnen Vätern und Müttern. Mit Anteilnahme folgten die Eltern dem anschließenden Laienspiel. Tanz und Sang ihrer Jungen und Mädel. Die Eltern haben von ihrem Besuch die Gewißheit mitgenommen, daß ihre Jungen und Mädel auf dem richtigen Wege und in den richtigen Händen sind.

Jahresabschluß Nassauische Landesbank

Der Geschäftsbericht für 1943 ist besonders deshalb interessant, weil das Gesamtinstitut, das alle Geschäftszweige einer Sparkasse, Girozentrale, Hypothekbank und Bausparkasse in sich vereint, als Regionalbank im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden vertreten ist. Wenn auch die Entwicklung während des Krieges bei allen Kreditinstituten etwa die gleichen Tendenzen zeigt, so sind doch strukturelle Eigenheiten zu erkennen. Der von jeher gesunde Sparsinn der Nassauer Bevölkerung hat auch im vergangenen Jahr besonders günstige Erfolge gezeigt. Die Zunahme der Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse lag mit über 32 vH. über dem Reichsdurchschnitt. Der Gesamtumsatz erhöhte sich auf 8,5 Milliarden RM., die Bilanzsumme der Nassauischen Landesbank und der Nassauischen Sparkasse von zusammen 1034 Millionen RM. im Vorjahr auf 1305 Millionen RM. Die Spareinlagen stiegen von 510 Millionen RM. auf 613 Millionen RM. Auch im vergangenen Jahr hatte die breite Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger einen beachtlichen Anteil an der Kapitalbildung.

Der Spareinlagenbestand verteilt sich auf 632 000 Sparkassenbücher, worin die 99 999 spendenden Kinder der angeschlossenen Schulparkassen sowie die Sparer aus der Sparaktion der Hitler-Jugend nicht enthalten sind. Die günstige Einlagenentwicklung hat sich auch in diesem Jahre fortgesetzt. Die Spareinlagen haben sich bis heute auf 780 Millionen und die sonstigen Einlagen auf 525 Millionen RM. (289 Millionen RM.) erhöht. Auch

in der durch die Terrorangriffe schwer getroffenen Stadt Frankfurt a. M. zeigen die Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse eine stetige Aufwärtsbewegung. Die Zahl der in Anspruch genommenen Privatkredite ist zwar gegen das Vorjahr geringer, dagegen hat sich die Gesamtsumme der bewilligten Kredite um rund 1 Million RM. erhöht. Der Regionalbankcharakter der Landesbank hat sich gerade bei den durch den Luftkrieg verursachten Verlagerungen besonders bewährt.

Der Betriebsüberschuß beträgt bei der Landesbank 437 200 RM. und bei der Sparkasse 4719 644 RM. Der Betriebsüberschuß der Sparkasse wird in voller Höhe der Sicherheitsrücklage zugeführt, während vom Betriebsüberschuß der Landesbank 10 vH. gleich 43 720 RM. vorneweg und der nach Abzug von 200 000 RM. für die Verzinsung des Betriebskapitals mit 4 vH. verbleibende Restgewinn von 132 480 RM. ebenfalls der Sicherheitsrücklage überwiesen werden.

Rhabarberblätter, entsprechend verkleinert, eignen sich als Bodenbelag und als Ersatz für den knappen Stallmist und Torfmoos vorzüglich zum Abdecken frisch bepflanzter Beete, da der Bodenbelag die Bodenfeuchtigkeit erhält, die Entwicklung des Unkrautes verlangsamt und den Boden gegen starke Regenfälle nicht so schnell erhärtet.

„Ich liebe Sabine —“, sagte er droben im Arbeitszimmer zu Stefan Sparck. Es kam ihm fast seltsam vor, in diesem strengen Raum solche Worte zu sprechen. „Ich bin mir vollkommen bewußt, welche Verantwortung ich damit auf mich nehme: einen Menschen glücklich zu machen. Ich will mich bemühen, Herr Graf —“

Stefan saß in dem hohen geschnitzten Armstuhl, der das Wappen seines alten Geschlechtes zeigte. Seinem Gesicht mit den müden Zügen war nicht abzulesen, was er dachte. Die blassen Finger spielten wie nachdenklich mit dem Papiermesser, bis er meinte: „Also heiraten, wenn wir nüchtern sprechen wollen. Du und die Sabine —. Ich muß schon sagen, daran habe ich eigentlich niemals gedacht, früher nicht und heute nicht. Das kommt mir wirklich etwas überraschend. Sie ist doch erst zwanzig, oder noch nicht mal so alt, neunzehn. Da seid ihr ganz hübsch auseinander, reichlich zwölf Jahre —“

„Ist das von solcher Bedeutung?“ fragte Michael.

„Ich habe keine Bedenken.“

„Man hat niemals Bedenken, wenn man verliebt ist —.“ Aus Stefan Sparcks Stimme klang betonte Nachsicht. „Der Altersunterschied ist ja auch nicht gar so schlimm. Ein Mann kann immer viel jünger bleiben, wenn er will. Schau dir nur den Bernt an, da hast du gleich einen Beweis dafür. Ja —. Ich weiß nur im Augenblick nicht, wie du dir das alles vorstellst, ich meine, bei deinem Beruf — und die Sabine ist doch ein ganz anderes Leben gewohnt —“

Mit solchen Einwänden hatte Michael gerechnet. Er entwickelte also seine Pläne, sprach von einem festen Wohnsitz in Wien und von der Möglichkeit, daß Sabine auch weiterhin viel zu Hause auf Perneck sein könne, und Stefan hörte ihm höflich zu, ohne ihn auch nur einmal zu unterbrechen.

„Du hast also demnach sehr weit vorausgesehen“, meinte er, nachdem Michael fertig war. „Das paßt zu dir, die Gründlichkeit, Michael. Gut —. Ich nehme an, daß du mit Sabine in allem eines Sinnes bist. Wenn ihr grad wollt — ich habe nichts dagegen. Da blieb nur noch das Geschäftliche —“

Staniolstreifen von Wiesen entfernen!

NSG. Die von feindlichen Flugzeugen in letzter Zeit vielfach abgeworfenen Staniolstreifen haben vereinzelt Auswirkungen auf unsere Großtiere gezeigt, die nicht übersehen werden dürfen. Die auf der Wiese im Gras versteckt liegenden Streifen sind in einigen Fällen von weidenden Pferden oder Rindern aufgenommen worden oder im Heu mit zur Verfütterung gelangt. Die Tiere, die solche Streifen mit dem Futter aufnehmen, bekommen Verdauungsstörungen, z. B. bei Pferden haben sich Verstopfungscoliken gezeigt, die aber nicht tödlich verliefen. Ein Absuchen der Abrechen dieser Staniolstreifen auf Wiesen und Koppeln wird daher, um auch dieser Schädigung der Tiere vorzubeugen, für notwendig erachtet.

Sportnachrichten

Wieder Kriegserinnerungsspiele

FV. 02 Biebrich — Spv. 1912 Kostheim
TV. 1911 Mainz — KSG. 99 Wiesbaden
Reichsbahn 03 Mainz — Reichsbahn-SG. Wiesbaden
Spvgz. Weisenau — Spvgz. Eltville

m. FV. 02 Biebrich erwartet in Kosteim einen beachtlichen Gegner, der erst vergangenen Sonntag der KSG. hartnäckigen Widerstand entgegensetzte. Sollte diesmal Roßkopf dabei sein, würde sich die Spielstärke der Gäste noch erhöhen. Aber auch Biebrich versteht zu kämpfen und hat vor acht Tagen gegen die Luftwaffe Mainz eine gute Leistung vollbracht. Voraussichtlich spielt Biebrich wieder mit einer starken Mannschaft, nämlich: Jung, Scheffen, Bierwirth, Warmbler, Mallmann, Pitthan, Klarmann, Felckel, Offermann, Marx und Beysiegel, so daß also mit einem spannenden Treffen auf dem Rudolf-Dyckerhoff-Platz gerechnet werden kann, dessen Ausgang wir offen lassen.

Auf der Herbert-Norkus-Kampfbahn in Mainz gibt es wieder eine Doppelveranstaltung. Im ersten Spiel trifft die KSG. 99 Wiesbaden auf den Turnverein 1917 Mainz. Wenn auch die Mainzer Turner bisher noch keinen Erfolg in dieser Runde erringen konnten, so sind sie doch zu Hause kein leicht zu nehmender Gegner. Bei dem jetzt der KSG. zur Verfügung stehenden guten Spielmaterial, aus dem sich bei längerem Zusammenspiel eine beachtliche Elft zusammenschreiben läßt, und in dem wiederum Henn, Beutlin, Münchhof, Blum und Poß überragende Kräfte bilden, hat Wiesbaden für Sonntag jedoch die größeren Aussichten.

Eine fesselnde Angelegenheit ist das sich anschließende Spiel Reichsbahn 03 Mainz gegen Reichsbahn-SG. Wiesbaden. Eine Voraussage ist hier schwer zu treffen, schätzen wir doch beide Mannschaften als sich gleichwertig und dürfte das Treffen erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein. Die Reichsbahn stützt sich wieder auf ihre bewährte Vertretung, in der Schreiner, Uhl, Ruf, Schaller, Srb und Vervaeth nicht fehlen sollten.

Schließlich dürfte die Spvgz. Eltville beim Mainzer Kreismeister Weisenau einen schweren Stand haben.

Sport in Hessen-Nassau

Das Abendssportfest der Frankfurter Eintracht am heutigen Sonntag erfreut sich einer guten Besetzung. In der Viererstaffel wird die Eintracht versuchen, die von ihr mit 43,7 Sekunden gehaltene Jahresbestleistung zu verbessern. — Bei dem 96. Feldbergfest wurde der Wiesbadener Teilnehmer Wachmeister d. L. P. Adolf Momberger (Ordnungspolizei) im Dreikampf (Jahrgang 1905 u. früher) zehnter Sieger mit 81 Punkten. Beim Abendssportfest in Gießen (Lahn) wurde die beste Leistung im 100 m-Lauf erzielt, wo Capellmann (Eintracht Frankfurt) in 10,8 Sekunden siegte. Die deutsche Fünfkampfmesterin Maria Staudt (Limburg) gewann den Hochsprung mit 1,46 m und den Weitsprung mit 3,16 m. — Der „Irmgard-von-Opel-Preis“, ein Rad-Rundstreckenrennen über 60 km, wird am 27. August vom Luftwaffen-SV. Mainz veranstaltet. Das Rennen ist gau- und nachbargauoffen ausgeschrieben.

Ein Handballspiel

Fspv. 06 Schierstein — Tgmde. Frankfurt-Griesheim
m. Die neugeschaffene Handballerlei von 06 Schierstein bemüht sich, durch Verpflichtung bekannter Mannschaften ihre Erfahrungen und ihr Können zu erweitern. So erwartet sie mit Frankfurt-Griesheim jene spielstarke Mannschaft, die stets bei Vergebung der Gau-meisterschaft, auch in der vergangenen Saison, ein ernstes Wort mitgeredet hat. Mithin dürfte also auf dem Sportplatz am Hafen ein hochstehendes Treffen zu erwarten sein, das sicher seine Freunde finden wird. 06 Schierstein spielt in folgender Aufstellung: Scholz, Langenbach, Deutsch, Schmitt, Weiß, Fries; Biegel, Maß, Damm, Heine, Schäfer; Ersatz: Gödecke.

Vorher spielt die Fußballjugend gegen Erbach.

Boxen — ein Sport der Soldaten

Von besonderer Bedeutung sind die Wehrmacht-Box-meisterschaften, die in den besetzten Gebieten durchgeführt werden und unsere Soldaten sehr viel Freude machen, ganz abgesehen davon, daß der Wettbewerb an sich erst den Fortschritt in der Leistung beschleunigt. So waren zuletzt die Standortmeisterschaften von Saloniki ein schöner Erfolg. Ritterkreuzträger Generalleutnant von Erdmannsdorff konnte dabei folgende Sieger beglückwünschen: Obergefr. Urbanowski (Berlin), Obergefr. Menda, Oberfunker E. z. (Hessen-Nassau/Wiesbaden), Gefr. Nöthen (Koblenz), Matr.-Gefr. Amelang und Gefr. Koska.

„Ich will lediglich Sabine“, wehrte Michael ab. Von nüchternen Dingen zu reden, schien ihm in dieser Stunde beinahe peinlich.

„Trotzdem —.“ Stefan lächelte, als wüßte er um diese Gedanken. „Eine jede Heirat ist für die Beteiligten auch ein Geschäft, Michael, ein gutes oder ein schlechtes Geschäft. Ein gewisser Wohlstand ist immer auch ein gutes Fundament. Das schöne Zitat von dem Raum in der kleinsten Hütte und der Glaube daran habe sich noch selten genug bewährt, wenn es ernst wurde. Also höre zu. Lieber: Perneck ist Majorat, wenn du das etwa noch nicht gewußt hast. Nachdem ich selbst keine männlichen Nachkommen habe, fällt bei meinem Tode der gesamte unbewegliche Besitz meinem Vetter Bernt zu. Sabine geht damit leer aus. Erst nach seinem Ableben könnte alles wieder an sie zurückkommen, vorausgesetzt, daß Bernt bis dahin nicht selbst leibliche Erben hat. Auf das Sterben und Erben aber soll man sich bekanntlich nicht verlassen, weil es damit zumeist danebengeht. Also ist mit Perneck früher oder später nicht zu rechnen. Ein besonderes Vermögen ist ebenfalls nicht vorhanden; damit ist lediglich einmal meine Frau sichergestellt, Sabine besitzt nichts weiter als das Erbteil ihrer verstorbenen Mutter, einige tausend Mark, kaum der Rede wert —.“ Er hob die Hand. „Ich weiß, was du jetzt einwenden willst: Daß dies alles in eurem Falle nicht in Frage komme, da du selbst sehr vermögend seiest, daß — was weiß ich noch alles —.“ Er stand auf, ging zum Fenster und sah in den Park hinaus. „Das ist es eben; man wird wohl darüber sprechen. Der Stefan Sparck hat sich durch die Heirat seiner Tochter saniert, wird man sagen, und sonst noch anderes. Dafür wird sie Sabine Meinrad heißen. Aber das mag schon alles gleich sein.“ Er drehte sich um und reichte Michael die Hand. „Ich kann dir gestehen, daß ich mich freue, Michael. Du weißt sehr wohl, was da von mir verlangt, wenn du mir Sabine nimmst, aber ich bin überzeugt, daß ich sie keinem Besseren geben kann als dir. Vielleicht werdest ihr es miteinander nicht ganz leicht haben, ich weiß es nicht. Ich wünsche euch nur Gutes. Zu dir selbst bin ich ja immer gestanden.“ (Fortsetzung folgt)

